

# Mahnmal für alle Knappen



*Die Rondraschreinweihe in Knappstreuen*

*Von Friederike Stein und Nils Mehl, 2008 bis 2013*

## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	1
Windstag, 9. Phex 1030 BF: Grasbühl.....	2
Erdstag, 10. Phex 1030 BF: Ledas Hügel.....	7
Wassertag, 11. Phex 1030 BF: Der Ledaswald.....	12
Wassertag, 11. Phex 1030, abends: Ankunft in Falkenhain.....	14
Windstag, 12. Phex 1031 BF: Aufbruch nach Knapptreuen.....	26
Praiostag, 12. Phex 1030, Ankunft in Knapptreuen.....	34
Ankunft in Knapptreuen: Grimos erster Besuch des Schreins.....	34
Grimo und Jileia.....	35
Von einem Abendessen und einer Ablaufbesprechung.....	40
Roklan und Grimo: Das Wecken unliebsamer Erinnerungen.....	43
Ein Rondrageweihter und zwei Perainegeweihte.....	45
Die Nacht vor der Weihe.....	48
Rondratag, 13. Phex 1030.....	49
Erwachen und Vorbereitungen am Morgen.....	49
Das Drachenzwingerfest.....	50
Die Schreinweihe.....	51
Das Fest.....	59
Helmar.....	60
Der Tag nach Rondras Segen.....	61
Dramatis personae.....	62

## Windstag, 9. Phex 1030 BF: Grasbühl

Ein undurchdringlich dichter Nebel lag über Land und Fluss. Kälte drang durch alle Kleidung bis tief ins Mark – eine feuchte Kälte, die selbst gestandene Recken zum Schlottern brachte. Wie sehr wünschten sich die beiden Reisenden jetzt ein wärmendes Feuer und eine heiße Tasse Tee?

"Heißer Würzwein wär' jetzt gut", brummte der Rondrageweihte. – "Oder heißer Apfelwein", seufzte sein junger Begleiter. – "Mit Honig und diesem Waldinselgewürz, wie heißt das noch?" – "Benbukkel." – "Ja, mit sowas halt." – "Hauptsache, heiß." – "Genau." Das Gespräch versiegte wieder.

Irgendwo in dieser grauen Unendlichkeit hörten sie die vor sich hin murmelnde Galebra plätschern. Der Geweihte wusste, Grasbühl lag direkt vor ihm, doch der Nebel ließ keinen klaren Blick hindurch.

Sein treuer Hengst stapfte über den Karrenweg, der durch den moorigen Osten Orgils Heims mitten in die Baronie Galebquell führte. Direkt an der Grenze ruhte verschlafen das kleine Örtchen Grasbühl unter seinem eigenen Edlen Ynbaht von Lichtenberg. Grimo musste wirklich direkt davor sein, denn den knorrigen Schlagbaum, der die Grenze zwischen Galebquell und Orgils Heim markierte, hatte er gerade eben passiert.

Vor ihm lichtete sich auf einmal der Nebel, aus den grauen Schwaden schälte sich eine kleine Insel in der Galebra, die Wellen umspülten den Fuß des Felsens. Grimo erkannte weißgraues Fachwerk auf dem grün bewachsenen Stein. Eine schlanke Mauer umgab einige Gebäude, deren rotbraun schimmernde Giebeldächer darüber ragten. Der Priester und sein Begleiter stutzten, denn vor ihnen lag eher ein kleines Schlösschen, denn eine wirklich wehrhafte Burg. Grimo sah nach oben. An einer kurzen Stange hing schlaff ein Banner. Gerade noch erkannte er in den schweren Falten das blau-weiße Einhorn des Edlen von Grasbühl. Und so schloss er, dass der Hausherr selbst anwesend war.

Da kam auch schon ein Mann der Burgwache mit einer Hellebarde und einem blau-weißen Waffenrock auf die Ankömmlinge zu. "Rondra zum Gruße und Travia zur Ehr!" rief ihnen der junge Soldat mit den weizenblonden Strubbelhaaren laut entgegen. "Ehrwürden Grimo von Rotenzenn?" schob er knapp eine Frage hinterher.

Als Grimo daraufhin, wenn auch seufzend, nickte, scholl wieder die volltönende Stimme des Soldaten durch die Nebel. "Seine ehrwürdige Wohlgeboren Ynbaht von Lichtenberg heißt Euch als seine Gäste herzlich Willkommen." Der junge Mann bat den Geweihten und seinen Begleiter, ihm zu folgen.

Sie ritten also einige Schritt weiter über eine einfache Zugbrücke in den Hof der kleinen Burg in der Galebra hinein. Ein Blick zurück offenbarte Grimo durch den hier dünneren Nebel, dass

landeinwärts Grasbühl war, denn in den Schwaden konnte er die Umrisse einiger Gebäude einige Dutzend Schritt entfernt ausmachen.

Ein schmucker Palas, dessen Fenster blaue Läden bedeckten, schmiegte sich dem Toreingang genau gegenüber an die Burgmauer. An der Ostseite, also rechterhand des Tores, befanden sich wohl Scheuer, Wirtschaftsgebäude und ein kleiner Stall. Ordentliche Fachwerkgebäude, wie Grimo feststellte. Ein Knecht wieselte eifrig heran und nahm die Zügel der Reittiere entgegen. Er führte die Reittiere in den Stall – ein kleiner Blick offenbarte, dass dort schon zwei Maultiere und zwei elegante, gut gepflegte Rösser sich dem Heu widmeten.

Dem Stall gegenüber an der Westseite des Hofes sah der Gast wohl das Gesinde- und Garnisonsgebäude. Doch der Wachmann führte den Geweihten direkt in den Palas.

Angenehme Wärme strahlte das lodernde Feuer im Kamin in der ganzen, recht kleinen aber gemütlich wirkenden Kammer aus. Zwei wuchtige Bücherregale aus Eichenholz standen an zwei Wänden, zwischen ihnen ein durch blaue Läden verschlossenes Fenster, vor dem ein stabiles Schreib- und Lesepult stand. So fiel bei geöffnetem Fenster und Tageslicht selbiges auf die Lesefläche und erleichterte dem Benutzer das Studium der Schriften. Einige Bände verschiedener Werke standen in einer gewollten Ordnung in den Regalen, manche älteren Datums, andere recht jung.

Doch Grimos Aufmerksamkeit richtete sich sogleich auf die drei Sessel, die sich an der anderen Seite des Raumes um einen kleinen schlichten Tisch gruppierten. In zwei der bequemen Sitzgelegenheiten hatten sich zwei Personen gekuschelt. Neugierige Augen lächelten die Gäste an. Der Mann in dem einen Sessel war von schlanker Gestalt. Sein Haar schillerte im Schein des Feuers wie reines Silber, es fiel ihm in offenen Wellen bis über die Schultern. Die Robe aus silbergrauem Stoff sowie der grüne edle Überwurf wiesen ihn als Priester des Nandus aus – noch mehr deutete der silberne Schlangenumarmreif auf diese Würde hin. Seine Augen waren groß und wie die von Katzen schräggestellt. Diese wie zwei geschliffene Saphire leuchtenden Augen und noch mehr die spitz zulaufenden Ohren waren Erbe des elfischen Blutes, welches durch den Herrn floss. Grimo erinnerte sich, der Edle von Grasbühl sollte ein Halbelf sein. Also musste dies hier Ynbaht von Lichtenberg sein.

Die Frau in dem anderen Sessel wies einen Hauch sonnengebräunten Teint auf, wie ihn nur Personen aus südlichen Landen besitzen mögen. Möglicherweise stammte sie aus den Landen am Yaquir, denn ihre klaren und scharfen Gesichtszüge ließen nicht auf eine Tulamidin schließen. Ein Meer dichter und dunkelbraun schimmernder Locken rahmte ihr Gesicht an und fiel ihr leicht auf die Schultern. Goldgrün schimmerte ihr Gewand, gewickelte Brokatbahnen hüllten ihren Oberkörper ein, ein luftiger Glockenrock umspielte die durch ihn unsichtbaren Beine.

Selbst ohne den silbernen Schlangenhals reif erkannte Grimo in ihr eine Geweihte der Hesinde. Huch? War ihm da etwas entgangen, wer war die Geweihte hier an der Seite des Edlen von Grasbühl?

Ynbaht von Lichtenberg erhob sich mit einer grazilen Bewegung aus seinem Sessel, die Hesindegeweihte tat es ihm gleich. "Rondra und Nandus zum Gruße, Euer Ehrwürden", grüßte der Halbelf seinen Besucher und deutete eine freundliche Verbeugung an. Seine Stimme war weich. Ein verspieltes Timbre, ein lebhafter Akzent, der nicht aus mittelreichischen Landen zu stammen schien, schwang in seinen Worten mit. "Ich freue mich, Euch in meinem bescheidenen Heim Willkommen heißen zu dürfen. Aber darf ich Euch erst meine Gattin Lyssandra Aralzin von Yaquiria-Illstan vorstellen?" Also eine Horasierin! Und eine Erzmagistra der Hesindekirche überdies.

"Nandus und Hesinde zum Gruß", erwiderte der Rondrianer. Unwillkürlich hatte er schon die Faust zur Brust geführt, beendete den rondrianischen Gruß aber mit einer Verbeugung, die ihm hier angemessener schien. "Grimo Steinklaue zu Orgils Grab", stellte er sich selber vor, "und dies ist Fridegoz Struthenloh, mein Tempelschreiber. – Travias Dank für Euer Willkommen!" fügte er hinzu und stand etwas unschlüssig da.

"So nehmt doch Platz, Euer Ehrwürden ..." Ynbaht wies auf den noch freien Sessel, musterte dann aber stirnrunzelnd Grimos jungen Begleiter. Er lächelte dann entschuldigend. "Ich habe nicht mehr viele Sitzgelegenheiten hier. Darf ich Euch ein Kissen auf dem Boden anbieten, wenn ich Euch gleichzeitig frisch gebackene Plätzchen und Tee bringen lasse?"

Der junge, hochgewachsene Mann von vielleicht knapp zwanzig Jahren war sichtlich überrumpelt von dieser freundlichen Zwanglosigkeit, die er nicht zu erwartet haben schien. "Äh ... ja ... danke", stotterte er, entsann sich dann jedoch geziemenderer Umgangsformen und verbeugte sich: "Gerne, ich danke Euch, Euer Wohlgeboren."

Die drei Geweihten hatten es sich in den Sesseln bequem gemacht, Fridegoz auf den Kissen. Grimo bemerkte, dass die beiden Hausherren wohl gerade am Lesen gewesen waren. Zwei Bücher lagen auf dem kleinen Tischchen. Ynbaht hatte sich wohl gerade in das Vademecum des nandusgefälligen Krieges vertieft, während seine Gattin Lyssandra Die Sage des Heiligen Geron las.

Ein Diener brachte nun auch Gebäck und Tee, hatte ihm doch sein Herr kurz zuvor die Anweisung dazu erteilt. Warmer Tee! Was gab es Göttlicheres als warmen Tee bei kaltem Wetter! Grimo trank einen Schluck, war sich aber bewusst, dass Ynbaht ihn neugierig musterte. Als er die zarte Tasse aus feinem Porzellan wieder absetzte, griff der Nandusgeweihte den offenbar günstigen Moment auf. "Euer Ehrwürden, ich hoffe, ich trete Euch nicht zu nah. Was hat Euer

für die Rondrakirche ungewöhnliches Rangabzeichen zu bedeuten? Seid Ihr ein Knappe der Göttin oder ein Schwertbruder?"

"Ihr tretet mir nicht zu nahe", erwiderte der Rondrianer lächelnd, "keineswegs. Ich bin beides: ein Knappe meiner Herrin und Schwertbruder vom Tempel des Heiligen Orgil, dem Schutzheiligen der treuen Knappen und Gefolgsleute. Das Signum wurde mir von meiner Herrin selber zuerkannt." Sein Lächeln schwand, und er seufzte unwillkürlich. "Es sei Euch allerdings nicht verschwiegen, dass meine Kirche das bislang noch anders sieht. Ich überlasse es also Euch, ob Ihr mich mit 'Euer Gnaden' oder 'Hochwürden' titulieren wollt." Er zögerte. "Nur der Titel eines ehrwürdigen Ritters der Leuin, der gebührt mir wirklich nicht", fügte er schließlich hinzu. Offen sah er den Edlen und dessen Gattin an, dabei wanderte sein Blick jedoch immer wieder zu den beiden Büchern auf dem Tisch.

Der Nandusgeweihte lächelte, doch es war seine Gattin, die antwortete: "Die Götter halten mannigfaltige Überraschungen für uns bereit, nicht wahr? Wenn sich Rondra für Euch entschieden hat, dann ist es gut und recht – Euer Hochwürden."

"Die Kirche..." brachte sich der Hausherr selbst in das Gespräch ein. "... die Kirche ist eine menschliche Organisation, ein derisches Konstrukt. Es sind Menschen, welche die Kirchen leiten und führen, fehlbare Menschen." Er lachte, als erinnere er sich an genug Gelegenheiten, in denen er solche fehlbaren Menschen hatte erleben dürfen.

Der Rondrianer sah den Nanduspriester überrascht an, dann schmunzelte er. "Ja, Euer Wohlgeboren, da habt Ihr recht. Auch wenn manche Kirchen das gar nicht gerne hören." Auch er musste lachen.

"Doch bitte, Euer Hochwürden", fuhr Ynbaht fort, "was meint Ihr mit 'das Signum wurde Euch von Eurer Herrin selber zuerkannt'? Wenn ich dies erfahren darf?"

Das Lachen Grimos wich einem nachdenklichen Lächeln, und der Rondrianer strich sich mit der Hand über den Bart. Kurz streifte sein Blick den jungen Tempelschreiber auf den Kissen neben sich, dann holte er tief Luft.

"Die lange Version der Geschichte mit ihrem ganzen Vorlauf und ihren Verflechtungen wäre abendfüllend. Leider darf ich davon auch nicht alles berichten ..."

Er nahm noch einen Schluck Tee und lehnte sich bequem in seinem Sessel zurück, überlegend, womit er am besten anfing.

"Ich bin erst vergangenen Herbst hierher – nach Orgils Heim, meine ich natürlich, versetzt worden. Als Knappe meiner Herrin, nicht etwa als Schwertbruder."

Er lächelte süffisant, und auch Ynbaht mochte wohl an seine eigenen Erfahrungen mit 'fehlbaren Menschen' und seltsamen Kirchenentscheidungen denken.

"Es ergab sich", fuhr Grimo fort, "dass wir, also meine Gattin, meine Tochter und ich, zusammen mit einer Geweihten reisten, welche dem dient, der als Vater des Herrn Nandus gilt. Zu unserer Überraschung fanden wir uns ab Elenvina zusätzlich in Begleitung eines Lichtträgers und eines Lichtsuchers und waren mit der Suche nach zwei ... Gegenständen betraut, welche 'die Sporen des Heiligen Orgil' genannt werden. Ihr mögt inzwischen davon gehört oder gelesen haben ... Aber eigentlich ging es sogar um einen 'Schatz des Heiligen Orgil', zu dem sie die Schlüssel sein sollten. – Wir fanden die Sporen, gerieten dabei aber dem Widersacher des Herrn Phex in die Quere."

Der Rondrianer zwirbelte an einer Bartsträhne und schaute in Erinnerung an das Geschehen grimmig drein. Dann glitt ein zufriedenes Lächeln über sein Gesicht.

"Wir haben ihm die Suppe gründlich versalzen! – Verzeiht", verlegen lächelte er die wohlgeborenen Herrschaften an, "jedenfalls ihm einen schönen Strich durch seine hässliche Rechnung gemacht. Dafür versuchte er sich nachher noch einmal zu rächen."

Die Miene des Geweihten wurde wieder zornig.

"Ausgerechnet die Gruft des Heiligen Orgil suchte er sich dafür aus, uns mit seinem widerlichen Blendwerk zu versuchen! Derische Schätze gaukelte er uns vor ... Naja", der Geweihte lächelte, beinahe etwas bitter, schien es Ynbaht und Lyssandra, "ich bin fern davon, Gold, Silber und Juwelen zu verdammen. Man kann damit eine Menge guter Sachen verwirklichen, und etwas echtes Silber oder Gold wären mir schon recht, um den Tempel instand zuhalten ..."

"...setzen", murmelte der Tempelschreiber unwillkürlich, und Grimo nickte grimmig.

"Aber verfluchtes Blendwerk in Sankt Orgils Grab – ! Ich werde heute noch wütend, wenn ich daran denke! Damals gab mir mein Zorn die Kraft und den Mut, mich gegen den Widersacher des Fuchses zu stellen, gegen den unsereins doch eigentlich wenig vermag, erst recht ohne höhere Weihen ... – aber es ist nicht nur die Leuin, die über Sankt Orgil wacht, es ist auch der Herr der Sterne, so seltsam das auch klingen mag – und beide wählten mich als ihr Schwert – ihre Waffe jedenfalls und gaben mir die rechten Worte, Sinne und Kraft, den Blender zu exorzieren!"

Mit leuchtenden Augen blickte der Rondrianer seine Gastgeber an, und gebannt hatte auch der Tempelschreiber zugehört. Weder dem Edlen noch seiner Gemahlin war entgangen, dass er bei Erwähnung des Phex und seines Widersachers scharf Luft geholt und sich aufmerksam aufgesetzt hatte.

"Ihr könnt Euch vorstellen, in welchem ... Geisteszustand ich die Gruft verließ", fuhr Grimo nach einer kurzen Pause lächelnd fort, "zumal wirklich ein Schatz in der Gruft verborgen gewesen war", sein Lächeln wurde breiter, "der allerdings erst noch der Abschrift und weiteren Prüfung harret. Ich weiß noch, dass sich ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt ein Orgyl an einer der alten Mauern gütlich tat – mehr habe ich aber kaum von dieser Kreatur oder sonst irgendetwas

um mich herum mitbekommen. Bis Hochwürden, also jene, die dem Fuchs dient, mich auf meine Fibel hinwies. – Vorher hatte sie, wie es meinem Stand entsprach, nur aus einem einfachen Schwert bestanden. Ab jenem Tag – sah sie so aus."

Er nestelte die Nadel ab und reichte sie behutsam den beiden anderen Geweihten.

Auf der einfachen Schwertfibel eines Knappen der Rondra saß ein silberner Löwinnenkopf, keineswegs grob aufgelötet, sondern als sei er aus dem kleinen Schwertgriff gewachsen. Zwerge und Elfen gemeinsam konnten vielleicht solch ein Kunstwerk erschaffen! Das Silber – war es gar Mondsilber? – schimmerte wie Wasser an einem klaren Tag, wie Sternenlicht, wie Opal ... Nein, es war gewöhnliches Silber – edel genug –, nur meisterhaft verarbeitet. Fast schien der Kopf zu leben, blinkte er nicht mit seinen Augen, smaragden wie das der Hesinde liebste Tier? War es überhaupt nur ein Kopf? Setzte er sich nicht fort in Wahrheiten jenseits der Wirklichkeit und schaute nur von dort herüber? Nein, natürlich nicht, nur einen Herzschlag lang hatte es so geschienen, vielleicht ein Kerzenflackern lang. Nachdenklich reichte Lyssandra die Fibel dem Rondrageweihten zurück, der sie sich lächelnd wieder ansteckte.

So ergingen sich die drei Kirchenleute in abendlichen Gesprächen. Das Feuer prasselte munter im Kamin und verscheuchte jeden Gedanken an die klamme Kälte, die vor den schützenden Mauern lauerte. Grimo erfuhr etwas über nandusgefällige Kriegsführung – Krieg als Wissenschaft mit ausgereifter Planung und nur wenigen ehrenhaften Zweikämpfen, aber auch wenig Opfern. Ynbaht erwies sich dabei als interessierter Gesprächspartner, der sich die Argumente seines Gegenübers anhörte und gezielt darauf antwortete. Nach und nach glitt das Gespräch über in reines Plaudern, und so konnte Grimo viel von seinen neuen Aufgaben als Tempelvorsteher in Orgils Grab berichten. Und den beiden Edelleuten das Versprechen abnehmen, ihn bald dort zu besuchen.

### **Erdstag, 10. Phex 1030 BF: Ledas Hügel**

Erst nach Sonnenaufgang brachen Grimo und Frider auf. Sie hatten einen wunderbaren Abend in Grasbühl verbracht und sogar von der Köchin des Edlen ein gut gefülltes Vorratsbündel mit auf den Weg bekommen. Schon jetzt freuten sich die beiden Reisenden auf den kalten Braten, das knusprige Brot (sofern es bis zur Rast noch knusprig war), die Nussplätzchen, den herzhaften Käse und auch die runzeligen Äpfel!

Sie ritten allein, denn Ynbaht und Lyssandra würden nachkommen. Auf jeden Fall, so hatten der Nandusgeweihte und die Hesindegeweihte fest versprochen, wollten sie die Zeremonie nicht verpassen! Grimo hatte von Ynbaht sogar eine neuere Karte mit auf den Weg bekommen – der



Nandusgeweihte kannte die Probleme eines Neuankömmlings in Galebquell. Daher hatte er schon frühzeitig einige Karten anfertigen lassen, die er gegebenenfalls seinen wenigen Familienmitgliedern mit auf den Weg geben konnte. Und eine dieser Karten, eingebrannt in zähes Leder, hütete Grimo nun in seinen Satteltaschen.

Dieser Karte zufolge hielt er sich zuerst an der Galebra Richtung Osten. Einige Meilen hinter Grasbühl sollte ein Weg nach Norden abzweigen. Von Grasbühl, dem Örtchen, selbst hatte er nicht mehr viel gesehen. Einige hübsche Fachwerkhäuschen, aber auch zahlreiche Holzhütten drückten sich in eine einfache Palisade. Im Zentrum des Ortes, unweit der florierenden Gastwirtschaft "Zum Bühl" war nur noch der kleine Traviaschrein zu finden, der ein verkupfertes Standbild der heimeligen Göttin aufwies. Dort hatten Grimo und Fridegoz um eine gute Reise gebeten, als sie aufgebrochen waren.

Jetzt endlich konnten sie nach Norden abbiegen. Der Karrenweg war zwar schmal, aber in Ordnung gehalten. Ynbaht hatte seinem Gast erzählt, dass er als Edler von Grasbühl und Roklan als Junker von Hainen sich um diesen Weg kümmerten.

Hier war das Land offen, die nahen Berge kündigten sich schon hier durch anwachsende Hügel an. So ritten Grimo und Frieder ständig bergan und bergab, bergan und bergab. Und das unter einem drückenden grauen Himmel, aus dem es immerfort nur Schneematsch regnete. Das drückte auf die Laune, sowohl der Reiter als auch der Pferde. Und noch mehr drückte es aufs Gemüt, dass sie scheinbar die einzigen Reisenden waren! Nur der Gedanke an Braten und Plätzchen erhellte Laune und Gemüt ein wenig.

Doch erstaunlicherweise fanden Grimo und Frieder nach einigen Meilen einen gut gepflegten Unterstand! Gezimmert aus festem Holz ragte er einfach so auf, Stroh lag darin und er bot genug Platz für zwei Pferde und zwei Reiter.

"Ja, an den Wegen stehen in regelmäßigen Abständen immer Unterstände", hatte Ynbaht am vorigen Abend erklärt. "Dort können Reisende ihre Nacht verbringen und müssen dies nicht unter freiem Himmel tun. Da sie die Tür schließen können, hält dies auch die Wölfe draußen, sollten sie mal wieder umgehen."

Hier verbrachten die beiden ihre Mittagsrast, die Hütte kam ihnen gerade sehr gelegen. Mit knurrenden Mägen verspeisten sie einen Teil des Bratens und kauten genüsslich das Brot. Reichlich hatte die Köchin Erda ihnen eingepackt, bevor sie ihnen mit einem Augenzwinkern die Plätzchen noch dazu packte. "Damit Hochwürden ned hungern müsse, isch doch a weidder Weg bis Knapptreue", hatte sie gesagt und ihnen einfach den Beutel mit den Plätzchen zugeschoben. Grimo hatte ihr dafür den Segen Travias gewünscht (*?und wieder einmal festgestellt, dass das 'einfache Volk' oft weit weniger verwirrt ist, wenn ein Priester des einen den Segen eines anderen Gottes wünscht, als dies bei Gebildeten der Fall ist.??*)

Nach der Mittagsrast setzen sie ihren Weg fort und bald schon erreichten sie die nächste Ortschaft nach Grasbühl. Mitten auf einem Hügel versammelten sich einige kleine Höfe, geduckte Hütten und gar das eine oder andere Fachwerkhaus um einen Schrein.

Darin stand ein steinernes Standbild der Göttin Peraine, die in der Rechten einige Ährenbündel hielt und die linke auf einen kräftigen Widder mit unglaublich großem Gemächt legte. Direkt diesem Schrein gegenüber konnten Grimo und Frieder in die einzige Gastwirtschaft des Ortes einkehren. Auf dem Schild über dem Eingang des schiefen Fachwerkhauses stand in ordentlichen Lettern "Op de Baarch", darunter sah man einen Berg, auf dem ein Widder sprang. Wenige Gesprächsfetzen drangen durch die Fensterläden nach draußen, es schienen um diese Zeit wenige Gäste das Gasthaus zu besuchen.

Vor dem Peraineschrein zügelten Grimo und Fridegoz ihre Reittiere. "Hui!" entfuhr es dem Novizen. "Da bimmeln aber bei jedem Schritt die Glocken! – Em, 'tschuldigung", murmelte er gleich hinterher, mit einem bänglichen Seitenblick auf den Hochgeweihten.

Der grinste zurück. "Jo, gutes Geläut! Der sorgt für Lämmchen!" Ein wenig nachdenklicher, aber immer noch schmunzelnd betrachtete Grimo das Bildnis, dann stieg er ab. "Schaun wir mal, was der Widderhof da drüben Gutes zu bieten hat."

In der Stube war es sehr warm, gemütlich – und gut gefüllt. Einige Bauern saßen dort und tranken Bier, beobachteten aber auch, wie die Gäste eintraten. Sofort wankte ihnen wie ein gewaltiges Schiff eine Matrone von enormen Ausmaßen entgegen, die fetten Brüste schwankten in dem schweren Hemd und auf ihrem runden Gesicht prangte eine fette Warze neben der Nase. Doch sie strahlte über alle Pausbacken. "Rondra zum Gruße und Travia zur Ehr!" rief sie schon von weitem Grimo und Frider entgegen, die von der Wucht der Stimme beinahe wieder aus der Stube geschleudert wurden. "So kimmt doch nei, wir habe Eitopf und Brod." Mit einer kraftvollen Bewegung schleuderte sie ein kariertes Tuch über ihre Schulter und nickte eifrig mit dem Kopf, sodass die grauen Zöpfe schlackerten und sprangen. "Ich bin Halina Barchmann, Zinsherrin und Wirtin hier."

"Rondras Dank und Trvias Segen!" antwortete Grimo in Wehrheimer Exerzierplatzlautstärke, nur weit freundlicherem Ton. "Grimo Steinklaue von Orgils Grab samt Begleiter. Eintopf und Brot sind recht!" Den letzten Satz sagte er ein klein wenig leiser, da die Gespräche ringsum verebbt waren und es keinen Grund mehr gab, sie lautstark zu übertönen. Er und Frider ließen sich von Halina zu einem Tisch mit freien Plätzen lotsen und hatten kaum ihre Reitmäntel – und Grimos Helm – abgelegt, als die Wirtin schon mit Brotkorb und Näpfen kam.

Während Grimo und Frieder die Suppe mit dem herzhaften Gemüse und den Bröckchen Fleisch löffelten, hockte sich die Wirtin zu ihren Gästen. Sie hatte zwar bekundet, gern Geschichten aus fernen Landen (zu denen nach eigener Aussage auch solche zählten wie Berg, Rickenhausen oder

gar Gratenfels!), doch wie die Reisenden dies anstellen sollten, da doch die fröhliche Wirtin in einem fort selbst plapperte und erzählte, das wussten allein die Götter.

Die beiden Gäste waren es zufrieden, konnten sie sich doch umso ungestörter der Suppe widmen.

"Ja, habbet Ihr schon von dem neue Edle in Falkehain höret?" sprang die resolute Frau Wirtin wieder einmal in ein neues Thema (gerade eben war sie noch bei der lieben Frau Valeria gewesen, doch ihre Stimme!). Grimo und Frieder konnten nur löffelnd ihre Köpfe schütteln, denn die Zinsherrin redete munter weiter. "Ein hübscher Mann isch das und so freundlich. Also ich, ich geb' ja nix uff die G'rüchte, die man so höret. Jaja, eine hübsche Frau, ja, die liebe Gwenna. Die war auch schomal hieere, hatte hier genächtigt. Eine Neffin des Barons, wisst Ihr? Doch der Runde Jalden, der Müller drunten am Hügel, der meinet, der Herre Roderich, der seie ja nicht hinter Weiberröcke hier!" Sie donnerte mit der flachen Hand auf den Tisch. "Aber nei! So ein Blödsinn, der isch doch so schön und so glücklich mit seiner Gwenna!" Sie lachte einfach munter. "Soll vorkommen", schmunzelte Grimo in die unverhoffte Pause hinein, als er begriffen hatte, was die Wirtin damit sagen wollte, "wie heißt er denn, der neue Edle?" Falls er von dem Mann schon gehört hatte, so konnte er sich zumindest beim besten Willen nicht mehr daran erinnern.

"Ei, Ihr kendet den junge Manne noch nich?" Die Wirtin und Verwalterin blinzelte überrascht – ob aber über die vermeintliche Unkenntnis der beiden Gäste oder darüber, unterbrochen worden zu sein, vermochte Grimo gerade nicht feststellen. blieb ihm auch dafür wenig Zeit, setzte Halina doch gleich mit einer Erklärung an: "Na, das ist der edle Herre Roderich. Von Frosch..." Sie kratzte sich mit der großen Hand am Kopf, ihre Brüste schwabbelten dabei hin und her wie bei einem Erdbeben. "Ach, noi. Krotenau! Roderich Hadubrandt von Krotenau. Wer soll sich denn diese Name merke könne?" Sie lachte und presste ihre Arme an ihre Brust. "Der edle Herre von Krotenau isch verwandt mit einer Alannia von Krotenau, von weit aus de Isenhag'sche."

"Ahja", meinte Grimo, um überhaupt irgendetwas zu sagen. Der Name der nordmärkischen Grafschaft im Eisenwald war ihm zwar ein Begriff, sonst wusste er aber wenig darüber. Von den Krotenaus hatte er noch nie gehört.

"Jaha!" nickte Halina gewichtig und verließ ihren Tisch, um ihre Näpfe nachzufüllen

"Arme Frau Gwenna, wenn's stimmt", murmelte Fridegoz, und Grimo gab leise zurück: "Es sei denn, sie hält's genauso und hat 'ne liebe Zofe – oder 'nen anderen ... Widder."

"Hochwürden!"

Der Geweihte zuckte grinsend die Schultern. "Was denn? Sonst wär's ja wirklich blöd!"

Die Wirtin kehrte mit den frisch gefüllten Näpfen und Krügen voll würzig duftendem Bier zurück, und der Rondrianer und sein Begleiter verstummten wieder. Die Krüge knallten auf den

Tisch. Lächelnd widmete sich die Zinsherrin von Ledas Hügel wieder ihren Gästen. "Bier aus Hügelbinger, wissed? A Zwergle war hiere, liefert es mir immer. Das beschte Bräu, das ich kenne!" Grimo, der der Wirtin und seinem Begleiter zugeprostet und den Krug schon angesetzt hatte, hätte sich beim 'Zwergle' beinahe verschluckt. Hustend verbarg er sein Grinsen hinter der Hand und spülte Husten wie Grinsen anschließend mit einem großen Schluck des wirklich guten Bräus herunter.

Fridegoz hatte sich besser zu beherrschen gewusst und nickte nur: "Ja, Zwerge ..." Mehr brauchte er ohnehin nicht zu sagen.

"Wenn ich den Herre noch etwas bringe kann..." Die Wirtin zwinkerte vergnügt. "...geht auf mich. Hab doch g'hört, Ihr, Hochwürden, wolle den Schrein in Knapptreue weihe?"

Grimo nickte feierlich. Beim 'geht auf mich' Halinas hatte er einen raschen Blick mit seinem Begleiter gewechselt. Das Angebot war reizvoll, und den üblichen Preis für Freibier und -essen – Auskünfte und Geschichten – war er durchaus bereit zu zahlen. "Ja", bestätigte er und nahm eine weitere Scheibe Brot, damit die Wirtin nicht auf den Gedanken kam, er sei womöglich schon fertig mit Essen, "noch einmal soll das keiner wagen, sich an dem Schrein der Leuin Alverans zu vergreifen! Zumal so ein Mahnmal für die Treue der Knappen, für die ja auch der Heilige Orgil steht, dessen Tempel ich vorstehe." ((Er war selber überrascht, dass Halina ihn so viel sagen ließ. Vielleicht lag das aber auch an den wachsamen Blicken, die sie in die Runde warf, damit auch ihre übrigen Gäste nicht auf dem Trocknen sitzen blieben.))

Ruckartig fuhr ihr Kopf wieder herum und sie bewies, dass sie über das Talent einer wahren geborenen Wirtin besaß: Überall zuhören. Ihr Haar wackelte um ihr dickes Gesicht, eine Strähne schlug ihr gegen die Nase. „Ja, ich habe uch von de G'schicht mit de Räuber g'hört.“ antwortete sie ernst. „War doch bei der Traviastfeier von Seiner Wohlgbore Roklan und Ihrer Wohlgbore Jileia. Ach, die kluge Baronesse...“ Säuselte sie mit tiefer Stimme und verdrehte kurz die Augen. „Ihr wared ned dabei, bei der Jagd uf de Räuber?“ Sie klopfte mit einem Rührlöffel – aus welcher Falte ihres Rockes hatte sie den denn plötzlich gezogen? – auf dem Holztisch, ein einfacher Rhythmus erklang.

„Ei, das war a G'schicht!“ brummte sie aufgeregt und verschränkte die Arme vor ihren mächtigen Brüsten. „Habe Se doch de Schrein ramponieret und beschmieret – doch Seine Wohlgbore und die edle Ritter holet die Räuber und fande uch die Rondrastatue, die der Fürst vom Kosch ihne g'schenket hatte.“

„Aber, Hochwürde, so saget doch...“ wechselte die Wirtin und Zinsherrin beinahe abrupt das Thema. Ihre Augen hefteten sich nun auf direkt auf den Geweihten und beinahe fühlte sich Grimo an den lodernden Blick der Inquisitoren erinnert – nur dass es hier der lodernde Blick

einer Wirtin war, die eine spannende Geschichte erwartete. „Man höret ja einiges us Orgils Heime. Hat denn der Barone nu die heilige Spore oder ned?“

## **Wassertag, 11. Phex 1030 BF: Der Ledaswald**

Müde waren die beiden Gäste aus Orgils Heim immer noch, aber hartnäckig hatte der Rondrianer darauf bestanden, heute ebenfalls früh aufzubrechen. Vor ihnen lag ein Ritt durch den Ledaswald – und in diesem sollte es 'umgehen'. Gleich ob an diesem Aberglauben etwas dran war oder nicht, er wollte nicht länger als nötig in einem dunklen Wald verbringen. Halina Barchmann hatte in ihrer Funktion als Zinsherrin und noch mehr als Wirtin von Ledas Hügel Grimo und Frider ein reichhaltiges Proviantpaket zusammengestellt. Ob es Galebquell derzeit gut ging oder nicht – gastfreundlich war man hier in jedem Fall.

Dann brach man auf, direkt nachdem das Praiosmal hinter den Koschbergen aufgetaucht war. Grimo warf noch einen Blick auf den kleinen Ort zurück – Halina Barchmann hatte einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Jetzt lag aber der Wald vor ihnen. Nicht einmal eine Meile von Ledas Hügel entfernt erhoben sich kräftige Stämme von Laub- und Nadelbäumen. Mitten hinein führte ein breit ausgeschlagener Pfad. Halina hatte es erzählt: Ihr und dem Edlen von Falkenhain oblag die Pflicht, diesen Pfad zu halten. Für einen Moment zügelte Grimo seinen Hengst, warf einen Blick in diesen Wald hinein. Er horchte, fühlte, und er beobachtete sein Ross. Nichts. Kein dämonischer Wald jedenfalls, und Raubtiere schienen auch keine in der Nähe zu sein. Nachdenklich betrachtete er den breiten Weg. Was immer hier 'umging', hatte gegen diese Straße offenbar nichts einzuwenden – oder ihr nichts Ernstes entgegenzusetzen. Also wohl auch keinen Reisenden darauf. Er seufzte tief, um ein Gähnen zu kaschieren, und ließ Rapunzel vorangehen. Dabei dachte er an ein früheres Erlebnis an einer Örtlichkeit, an der es umgehen sollte ...

Die Zweige über ihnen bildeten ein dichtes Gespinnst, nur vereinzelte Tröpfchen kupferfarbenen Sonnenlichts quollen durch die Lücken. Unter den Hufen der Pferde raschelte ein Teppich aus Laub und Nadeln. Farne entrollten sich dicht an dicht zwischen den kräftigen Wurzeln der Bäume, dort lag ein umgestürzter Baumstamm, sein knorriger Kadaver schon besetzt durch gewaltige Pilze und Moose.

Es war still.

Dumpf nur klopften die Hufe der schweren Pferde auf dem ausgetretenen Pfad. Undeutlich erklang das Atmen der beiden Menschen und ihrer Reittiere. Doch Grimo vermisste den Gesang der Waldvögel, das Rascheln von Tieren im Unterholz, die unvermeidlichen Geräusche eines lebenden Waldes.

Da!

Ein vereinzeltes Keckern eines Eichelhähers. Weit entfernt. Und plötzlich erstarb es in einem schrillen Keuchen, das durch das Geäst zuckte. Zweige brachen, eine Menge Laub rauschte, als fiel es ab.

Fridegoz fuhr zusammen. "Meister ...!"

Der Rondrianer hob die Hand, 'Halt' und 'Ruhe' befehlend. Dann zog er sein Schwert und hielt es parat vor sich auf den Hals seines Pferdes gestützt. Er lauschte und beobachtete die Baumkronen, die Umgebung und die Reaktionen seines Pferdes. Raphan vom Punziler Berg war ein erfahrenes Schlachtross und Grimo seit Jahren vertraut. Sein Ohrenspiel, Schnauben, Werfen des Kopfes, die Anspannung seiner Muskeln oder das Scharren eines Hufes hatten schon oft verraten, was da kam, bevor Grimo selbst Genaueres sehen konnte.

Raphan schnaubte, seine Ohren drehten sich, erst in die eine, dann in die andere Richtung. Grimo spürte das erregte Muskelspiel seines Reittieres, seines Vertrauten. Dann warf dieser leicht den Kopf zur rechten Seite, dorthin, wo noch so eben das Keckern des Hähers zu hören gewesen war.

Grimo fasste sein Schwert fester – plötzlich brachen die Zweige! Flügelschlagen! Ein Vogel! Mittelgroß, braunes Gefieder. Flog dicht über Grimos Haupt hinweg, schon spürte er die weichen Handschwingen der scharf geschnittenen Flügel, die über seinen Kopf strichen. Der Vogel flog über Frider und Grimo hinweg, verschwand im Wald.

„Herr!“ zischte Frider keuchend. „Es... er... sie... hatte einen kleineren Vogel in den Klauen!“

„Travias Segen und guten Appetit“, murmelte der Rondrianer, hinter dem Greifvogel herschauend, dann wandte er sich schmunzelnd an seinen Begleiter: „Schau nicht so entsetzt, das letzte gebratene Huhn hat dir auch geschmeckt! Glaubst du, Falken oder Habichte jagen Möhrchen?“

Jetzt musste auch Fridegoz lachen. „Aber müssen die so geräuschvoll zu Tisch gehn?“

„Hmmm...“ Den Novizen traf ein langer Seitenblick, und er murmelte verlegen ein „Schon gut“. Er und sein 'Meister' dachten beide an das eine Mal, wo Frider versucht hatte, ein Huhn zum Braten einzufangen. Das halbe Dorf war zusammengelaufen, weil alles gedacht hatte, der Fuchs sei eingebrochen.

Der Schrecken klang schnell ab, der Wald versank wieder in seine unruhige Stille. Eine Stille, nur hier und da unterbrochen vom zarten Gezwitzscher verschiedener Vögel, die nach dem Angriff des Raubvogels wieder ihr Tagwerk aufgenommen hatten. Gar vermeinte der Rondrageweihete einen Specht hämmern zu hören, fleißig wie ein erzzwergischer Baumeister.

Es war gegen Mittag, als die beiden einen aufkommenden Wind bemerkten, der die Äste der Baumkronen aufwirbelte. Der Zorn der Göttin kam langsam auf, packte die hoch gelegenen Zweige und Blätter, wirbelte sie empor und spielte mit ihnen. Doch hier weit drunten unter den von Peraine geschaffenen Dächern aus Grün und Braun waren die beiden Reisenden sicher vor Rondras Zorn, wem auch immer er galt.

Dennoch legten sie eine Rast ein, denn auch im Ledas Wald lud ein kleiner hölzerner Unterstand zum Verweilen ein. Eine mit Steinen umfasste Feuerstelle mit Resten erkalteter Asche offenbarte den beiden Orgils Heimern, dass schon oft Wanderer oder Reiter des Weges kamen und diesen Ort zur Ruhe nutzten. Grimo wusste aus den Erzählungen der Zinsherrin Halina, dass die Barone von Galebquell an zahlreichen Punkten nach einer halben bis ganzen Tagesreise solche Hütten aufgestellt hatten, die von den freiherrschaftlichen Jagdmännern und den Rittern und Edlen gepflegt wurden.

Zusammen getretenes Stroh, vielleicht einige Tage alt, lag auf dem Boden. Frisch ausgestreut würde es eine weiche Decke auf dem kalten Erdboden bieten, jetzt aber lag es flach und schon klamm in der Hütte. Bestimmt hatten sich auch schon Waldtiere daran gütlich getan. Dennoch war es allemal besser auf diesem Stroh zu rasten, denn auf dem nackten Leib Sumus.

Ebenfalls aus den Erzählungen Halinas wusste Grimo, dass sie die Hälfte des Weges zwischen Ledas Hügel und Falkenhain bereits hinter sich gebracht hatten. In der Dämmerung würden sie Falkenhain wohl erreichen.

Die ersten Tropfen kamen schon aus den tiefhängenden Wolken geschossen, als Grimo und Frider abstiegen und die Pferde ins Trockne zogen. Sie versorgten die Tiere, dann scharrten sie das Stroh zusammen, legten eine Decke darüber und machten es sich bei einem guten Mittagmahl gemütlich. Nur einmal ging Grimo nach draußen und lauschte dem Toben seiner Herrin – oder ihrem wilden Tanz mit ihrem Bruder Efferd.

So schnell das Wetter gekommen war, so schnell war es auch wieder vorüber, obwohl weiter die Wolken über den Himmel jagten, und die beiden Reisenden brachen wieder auf. „Eine kalte Phexnacht im Wald muss wirklich nicht sein“, meinte der Rondrianer.

„Nee, im Wald wirklich nicht“, stimmte ihm sein phextreuer Begleiter zu.

### **Wassertag, 11. Phex 1030, abends: Ankunft in Falkenhain**

Tatsächlich war es weit nach der Dämmerung, als Grimo und Frieder das kleine beschauliche Dörfchen erreichten. Das zarte Gezwitscher der Singvögel war dem gelegentlichen Rufen eines Käuzchens gewichen. Rondras Zorn hatte sich wieder gelegt, nur noch dunkle Wolken schienen den Himmel herniederzudrücken. Das Land direkt hinter dem Wald war flach, Grimo und

Frieder konnten in dem silbrigen Mondlicht einige Zäune ausmachen. Weidezäune. Hier hielt man Vieh.

Das Dorf war nicht weit entfernt, also setzten die beiden Reiter ihre Pferde in Bewegung und näherten sich Falkenhain, dem Dörfchen unter Roderich von Krotenau, einem Ritter aus der weit entfernten Baronie Eisenhuett.

Während sie über den ausgetretenen Pfad ritten und den Wald immer mehr hinter sich ließen, ein kühles Lüftchen im Nacken spüren, ging Grimo noch einmal alles durch, was er bislang über den jungen Edlen von Falkenhain gehört hatte.

Roderich Hadubrandt von Krotenau war ein junger Ritter aus einem kleinen isenhagschen Geschlechte, verwandt mit der Dame Alannia von Krotenau, welche Anspruch auf das dem Hause Leihenhof gehörige Junkergut Finsterklamm in der Baronie Liepenstein erhob. Roderich von Krotenau kam als fahrender Ritter mit dem Nandusgeweihten Ynbaht von Lichtenberg in Kontakt, dem Edlen von Grasbühl, und wurde dessen Verwalter. Gerüchten zufolge war er sogar dessen Geliebter – doch wie um diesen Gerüchten Einhalt zu gebieten, ging Roderich den Traviabund mit der Maid Gwenna von Leihenhof ein, einer Nichte Baron Riobhans von Galebquell, und wurde gar mit dem Edelgute Falkenhain belehnt. Dass dies auch geschah, um der Dame Alannia zu zeigen, dass man in Galebquell für seine hehren Taten belohnt wurde und nicht Anspruch auf jemandes Eigengut erheben musste, das war auch Grimo in seinem Tempel zu Ohren gekommen ...

... nur war er sich nicht ganz im Klaren, welche „hehren Taten“ der Ritter vollbracht hatte. Gleichviel. Für eine gastliche Aufnahme war es wichtiger, ob der Gastgeber umgänglich war, und das schien der Falkenhainer zu sein. Jedenfalls hatte Grimo noch nichts Gegenteiliges gehört. Die wertige Gemahlin weilte wahrscheinlich bei der Baroness, deren 'Hofdame' sie ja sein sollte, aber er hoffte, den Ritter selbst noch auf seinem Gut anzutreffen. In kleiner Runde lernte man Leute besser kennen als in der Gesellschaft von Bekannten oder gar dem Lehnsherrn.

Beim nächstbesten Haus im Dorf ließ Grimo seinen Begleiter absteigen und anklopfen. Als sich die Tür vorsichtig öffnete, grüßte er selbst, wenn auch vom Pferd herab, in Travias Namen, teilte mit, wer er war, und bat darum, ihm den Weg zum Edlenhof zu zeigen.

Ein untersetzter Bauersmann öffnete den kleinen Verschlag, der sich Haus schimpfte und lugte hinaus. Er erschrak zuerst, als er des bewaffneten und gerüsteten Mannes gewahr wurde, doch als sich dieser vermeintliche nächtliche Angreifer als Priester der Herrin Rondra offenbarte, seufzte er tief und verbeugte sich dann unterwürfig. „Natürlich, hoher Herre, ich werde Euch de Weg zum Edlehofe zeige!“ schnaufte der Mann, dessen graues Haar auf dem Kopf und die tiefen Furchen in dem Gesicht mit der ledrigen Haut auf ein fortgeschrittenes Alter schließen ließen. „Nur eine Moment!“ Er drehte sich herum. „Rickele!“ gellte es durch das kleine Hüttchen. „So



bringe mer doch mei Mantele!“ Grimo hörte sogleich schwere Schritte über den festgetretenen Lehm Boden stampfen – zackiger ging es auch bei der nordmärkischen Garde nicht zu. Und wenige Augenblicke trat der Bauer – der sich als Aldo vom Falkehofe vorstellte – hinaus und empfahl sich, den Rondrageweihten zu seinem Ziel zu führen.

Das Dorf war nicht groß. Wenige Hütten umgaben einen festgestampften Platz, in dessen Zentrum ein kleiner Schrein stand. Grimo hatte diese Ausführung schon hier und da in der Baronie Galebquell gesehen. Ein ordentlich gezimmerter Verschlag, eher ein verzierter und geschmückter Stall, denn ein kostbarer Schrein. Auf dem Bohlenbretterboden stand ein massiver Tisch, auf dem eine fein geschnitzte Statue aus hellem Holz stand. Die barbusige Göttin Peraine, deutlich erkennbar an dem geschnitzten Korb mit Feldfrüchten darin, legte ihre kräftige Rechte auf den Rücken eines kräftigen Widders. Mit deutlich kleineren Glocken als in Ledas Hügel. Die Göttin Peraine war hier mitnichten als holde Maid dargestellt, sondern als kräftige Matrone mit wohlgenährten Hüften und drallen Brüsten, die einen Säugling wohl ernähren konnten. Eine Schönheit war sie nicht, doch die Erschaffer dieses kleinen Werkes hatten sich Mühe gegeben, die Energie der lebensfrohen Göttin einzufangen. Und so lächelte die Göttin den Besucher des kleinen Schreines an.

Der Boden schimmerte feucht, tiefe Fußabdrücke säumten den Weg und liefen um den Schrein hin und her. Offenkundig hatte Efferds Segen für einen kleinen Moment der Unruhe gesorgt. Einige Girlanden aus Blumen und Kräutern lagen um den Schrein herum in der nassen Erde verteilt – vermutlich hingen sie vor dem Regenguss noch am Dach des Schreins.

Grimo verbeugte sich leicht vor dem Schrein. „Frau Peraine“, murmelte er, in einem Ton, wie man auf der Straße eine Dame grüßen würde, der man häufiger begegnet.

Sein junger Begleiter tat es ihm gehorsam nach.

An dieser kleinen Götterheimstatt vorbei führte der Bauer den Geweihten und seinen Begleiter durch die Dunkelheit. Wer einen Blick zurückwarf, konnte dichte Nebelschwaden aus dem Wald emporsteigen sehen, dumpf im Licht von Madamal und Sternen leuchtend.

Der Hof des Edlen lag knapp außerhalb des eigentlichen Dorfes, an dessen nördlichem Rand. Während die anderen kleinen Gehöfte von niedrigen Zäunen umgeben waren, die lediglich den Grund markierten (wiewohl vermutlich keiner der Leibeigenen diesen Grund sein eigen nannte), so umrahmte den Grund des Edlen eine wehrhafte, beinahe doppelt mannshohe Mauer. Grimos erfahrener Blick erkannte eine Wehrmauer mit Schüttwerk. Die Mauer wirkte zu dünn, um wirklich massiv zu sein – also mutmaßte er eine weitere dünnere Steinmauer dahinter. Der Zwischenraum wurde, wie vielerorts üblich, mit Steinen und Erde ausgefüllt.

Das doppelte Hoftor, aus massiven Eichenbrettern gezimmert und mit Metallbeschlägen verstärkt, stand offen. Ein schlaff und nass herunter hängender Wimpel an einem schmalen

Turm verdeutlichte die Anwesenheit des oder zumindest eines Edlen. Frieder neigte den Kopf und versuchte das Banner zu entziffern. Doch es war zu dunkel.

Eine Wache trat aus dem Tor, in der Hand einen Spieß, auf dem Körper einen schlichten Gambeson. Die Frau kniff die Augen zusammen, fasste den Spieß fester und blickte die abendlichen Reisenden scharf an. „Halt, im Namen der Götter und des Edlen von Falkenhain! Gebt euch zu erkennen!“ befahl sie barsch. Müdigkeit sprach aus ihrer Stimme, sie klang belegt.

„Travia zum Gruß und Euch den Segen der wachenden Leuin!“ kam zackig die Antwort. „Grimo Steinklaue, der Diener Rondras zu Orgils Grab, und sein Begleiter Fridegoz Struthenloh erbitten Einlass und Unterkunft für die Nacht! Wir sind auf dem Weg nach Knapptreuen.“

Nur wer den Geweihten gut kannte, hätte bemerken können, dass er sich über seine eigene förmliche Ankündigung amüsierte.

Die Wache ließ ihren Spieß sinken.

„Euer Gnaden, Rondra zum Gruße, bitte verzeiht...“ stotterte sie hervor und ließ den Geweihten und seinen Begleiter eintreten. „Seine Wohlgeboren Roderich von Krotenau ist anwesend. Im Stall sind die Knechte Rupert und Ulfing. Sie werden sich um Eure Pferde kümmern.“

Sie wies mit ihrer Hand, die für eine Frau äußerst groß und stark wirkte, auf das Hoftor.

„Ich darf meinen Posten nicht verlassen“, meinte sie halbherzig grinsend.

„Dann solltest du das auch nicht“, grinste der Geweihte zurück und trieb sein Ross an.

Grimo und Frieder ritten in den Hof des Edlen von Falkenhain.

Eingepfercht von der Wehrmauer fanden sich hier das Hauptgebäude, ein rechteckiger zweigeschossiger Fachwerkbau, mit Giebeldach, dessen feuchte Schindeln wohl von eigentlich roter Farbe waren. An dessen kurzer östlicher Flanke wuchs ein schmaler Turm in die Höhe, mehr eine Zier, denn wirklich ein Wehrbau. Ihn krönte ein flaches Dach mit einfacher Zinnenwehr. Und auf diesem Dach stand senkrecht empor gerichtet eine Stange mit dem Banner des Edlen. Diesen Turm hatten Grimo und Frieder schon von außen gesehen.

Rechterhand stand der Stall, ein Holzgebäude, ebenfalls zweigeschossig. Klassisch, denn während unten die Pferde zu finden waren, so konnte man oben Heu und Werkzeuge lagern. Linkerhand stand nur noch ein kleines Wirtschaftsgebäude, nur ein Geschoss. Die dem Toreingang zugewandte Hälfte war offen, eher ein Unterstand denn ein Raum. Hier standen Esse und Amboss – offenbar erledigten die Knechte des Edlen hier Schmiedearbeiten. Oder hatte der Edle einen eigenen Schmied in Sold?

Die beiden Reisenden taten wie geheißen und wandten sich den Stallungen zu. Davor waren noch zwei Knechte damit beschäftigt, einige Gerätschaften zusammen zu räumen. Rechen, Forke, Hufkratzer, Bürsten – alles, was man zur Pflege eines Pferdes benötigt.

Rupert und Ulfing, so nahm Grimo an, waren beides junge Männer.

Der eine äußerst lang und äußerst schlaksig, sich seines Körpers von vielleicht achtzehn Sommern noch nicht so bewusst, aber mit sehr kräftigen Händen und einem freundlichen Gesicht, das über und über mit Sommersprossen gesprenkelt war. Auffällig waren die blauen Augen des jungen Mannes. Sogar im Schein der kleinen Laterne leuchteten sie wie Edelsteine und waren voller Lebensfreude und Schalk.

Der andere junge Mann schien wenige Jahre älter zu sein als der Langhans. Er war viel kleiner und untersetzter. Er besaß ein kräftiges Kreuz und kurze, kraftvolle Arme. Unter seinem strubbeligen dunklen Haar dominierte eine lange, scharf geschnittene Adlernase sein grob geschnittenes Gesicht. Die wirklich kleinen Augen, dunkel schimmernd, waren unter dem langen Pony kaum zu sehen.

Beide sahen auf und wandten sich den Neuankömmlingen zu, als Grimo und Frieder näher kamen.

Beim Absteigen schlug Grimo den Mantel zurück, und selbst im Zwielflicht der Stalllaterne war das rote Zeichen der Leuin auf dem weißen Wappenrock deutlich zu erkennen. Der Geweihte zog das rechte Bein leicht nach, als er seinen Rapphengst am Zügel auf den Stall zu führte.

„Der Segen der Heiligen Horslieb mit euch“, sprach er die beiden Knechte an, „hier scheinen unsere Rösser ja richtig zu sein. Meld' uns einer von euch Seiner Wohlgeboren: Grimo Steinklaue, Hochgeweihter der Rondra zu Orgils Grab, und sein Schreiber Fridegoz Struthenloh. Wir sind auf dem Weg nach Knapptreuen und bitten um Unterkunft!“

Sofort stob der kurze Knecht – Ulfing sein Name – los, um dem Edlen die Besucher zu melden. Rupert, der lange Knecht, begann sich um die Pferde des Rondrageweihten zu kümmern.

„Frider“, wandte sich Grimo an seinen Begleiter, „hilf dem Jungen die Pferde reinführen und abladen.“

Fridegoz, kaum älter und kaum weniger lang und schlaksig als der verblieben Knecht, verzog das Gesicht, gehorchte aber. Grimo folgte den beiden in den Stall.

Rupert begann Heu zu raufen, um dann Futter in zwei Eimer zu füllen. „Es soll den guten Tieren ja an nichts fehlen.“ Er lachte und seine Augen verengten sich fröhlich.

Grimo fiel auf, dass der junge Mann wirklich keine Angst vor den Tieren hatte – ja sogar, dass diese keine Angst vor ihm, obwohl Fremder, hatten. Rupert sprach mit den beiden Gastpferden so, als seien es Menschen.

„Ja, klar. Hier, ein wenig Futter. Das hast du dir bestimmt verdient, war bestimmt ein langer Tag für dich. Für mich auch, aber ich bekomm schon gleich noch was zu essen“, murmelte er und stellte die Eimer vor die beiden Pferde.

„Ja, war 'n langer Tag“, grinste Grimo, „wenn ich vorstellen darf: Raphan vom Punziler Berg, hört aber am besten auf 'Rapunzel'. Und das ist Rommi von Rommils. Pass bei Rapunzel rechts ein bisschen auf, er ist da blind und 'n bisschen empfindlich.“

Rupert betrachtete Rapunzel mit kritischem Blick und näherte sich ihr dann vorsichtig von der linken Seite mit gefülltem Futtersack. „Ho, mein Großer. Siehst rechts nur wenig? Das ist aber nicht gut, aber immerhin hörste ja noch prima, nicht wahr?“ Der lange schlaksige Knecht war ganz ruhig, seine Bewegungen gemessenen, aber nicht übervorsichtig. Er streichelte Rapunzel sanft über den starken Hals und hängte ihm dann den leichten Futtersack um. „Hier, hast was zu futtern.“

Er drehte sich dann zu Grimo wieder um. „Hoher Herr, ich pass' auf beide auf. Hier geht's ihne gut.“

Lächelnd nickte der Rondrianer. „Da hab' ich keine Sorgen. – Also, 'Punzel“, er strich seinem Pferd über die Ohren und übers samtige Maul, „dann lass dich mal verwöhnen.“

Kurz darauf kam auch schon der Herr dieses Heimes hinaus, Roderich Hadubrandt von Krotenau, Edler zu Falkenhain und Ritter von Galebquell. Er bot den beiden Gästen das Urbild eines nordmärkischen Ritters. Groß gewachsen, mithin vielleicht neuneinhalb Spann groß, aber dabei von geschmeidig-muskulöser Gestalt trat er beschwingten Schrittes auf Grimo und Frieder zu. Sein langes hellblondes Haar schimmerte im Licht einer Laterne, die sein Knecht Ulfing trug. Roderich besaß ein langes, fein geschnittenes Gesicht mit einer vielleicht eine Spur zu kleinen Nase, doch sonst sehr angenehm anzusehen.

Der Edle von Falkenhain lächelte und bot seine große rechte Hand mit den langen schlanken Fingern zum rondrianischen Gruß dar.

„Rondra zum Gruße, Euer Hochwürden. Ich freue mich, Euch und Euren Begleiter in Falkenhain meinen Gast nennen zu dürfen. Wie wäre es, wenn ich Euch ein kühles Bier und knuspriges Brot anbieten würde?“

Grimo erwiderte den Gruß. „Das wäre sowohl travia- wie rondragefällig!“ beantwortete er die Frage des Edlen freudig. „Ganz besonders, wenn das kühle Bier am warmen Feuer ausgeschenkt wird! Es war doch ...“ – 'arschkalt' wäre ihm beinahe herausgerutscht, er verkniff sich das Wort gerade noch – „arg firunisch“, sagte er stattdessen.

Roderich lachte. „Oder wir sagen gleich arschkalt, Hochwürden.“ Eine ausladende Bewegung deutete zum Wohnhaus. „So folgt mir doch, da drin gibt es Feuer, Brot und Bier.“

Lachend folgte Grimo dem Edlen ins Haupthaus, hinter ihnen schleppte Frider einige Bündel aus den Satteltaschen mit. Viel Gepäck hatten sie nicht dabei, und manches hatten sie einfach im Stall liegenlassen, aber einige Teile mussten, wie auch schon in Grasbühl und Ledas Hügel, mitkommen, und das waren nicht gerade die leichtesten.

Wohlig aufatmend legte Grimo im Haus seinen Mantel ab und trat vor den Kamin, dessen Wärme genießend.

Roderich hatte Ulfing wieder gerufen, den untersetzten Knecht. Dieser nahm den Mantel des Geweihten und hängte ihn in die Nähe des Kamins, damit er trocknen und gewärmt werden würde, aber weit genug entfernt, um nicht Feuer zu fangen.

Missmutig versorgte Fridegoz seinen eigenen Mantel.

„So nehmt doch Platz.“

Roderich selbst stand noch, deutete aber auf einen der beiden schweren Sessel. Ein kleiner Luxus in diesem bescheidenen Heim – schwere Ohrensessel bezogen mit Fell, weich gepflegt und äußerst einladend. Ähnliche Möbel hatte Grimo schon in Grasbühl bei Ynbaht von Lichtenberg gesehen.

„Ulfing, hol doch unserem Gast, seinem Begleiter und mir Brot, Käse und Bier. Lass dir von Malda etwas zusammenstellen.“

Der Knecht, der in etwa die Statur eines Orks hatte, aber ungleich besser aussah, stapfte wortlos davon.

Roderich widmete sich nun wieder seinem Gast. Der Edle von Falkenhain schnürte sich mit einem blauen Band sein langes blondes Haar zusammen. Er setzte sich Grimo gegenüber in den anderen Sessel.

Der Schreiber des Rondrianers nahm auf einem einfacheren Sitz Platz, der an der Seite stand. Seine Miene verriet, dass er wider besseres Wissen Besseres erhofft hatte. Sein Herr nahm keine Notiz von ihm und bat ihn auch nicht näher zu rücken.

Grimo beobachtete den Ritter, dessen Familie nicht aus galebqueller Landen kam.

Er war durchaus ein schöner Mann. Groß und stark, sein Körper geschmeidig wie der einer Raubkatze. Nicht unbedingt einer Löwin, vielleicht ... eines aranischen Geparden? Das Gesicht war fein geschnitten, vielleicht eine Spur zu spitz zulaufend, aber sonst mit markanten Formen und hoch angesetzten Wangenknochen. Doch fesselnder waren die blauen Augen. Blau! Grimo wusste nicht, ob sie mehr Aquamarinen oder Saphiren glichen oder doch eher einem blaugrünen See. Sie schimmerten lebhaft im Schein des Feuers, glühten wie Edelsteine im Sonnenlicht.

Um den langen, geraden Hals trug der Edle von Falkenhain ein Amulett an einer silbernen Kette. Es stellte ein fein geschmiedetes Einhorn aus Silber dar.

Erst jetzt erinnerte sich Grimo wieder daran, was Halina vom Berg der Leda über die Neigung des Edlen angedeutet hatte. Zugleich fielen ihm drei oder vier Ritter ein, die er einst gekannt hatte, dazu zwei Mitstreiter im Schwertbund, denen es, soweit er wusste, ähnlich ging – vielmehr: gegangen war. Nicht zu vergessen den darpatischen Cronfeldherrn Wolfrat von Rabenmund! Rondra und Boron seien ihrer aller Seelen gnädig ... Der Gedanke an diese Männer und ihr

Schicksal auf den Schlachtfeldern der letzten Jahre – das ungewisse ihrer Seelen zumal – bedrückte den Geweihten, und nachdenklich starrte er ins Feuer.

„Hochwürden?“ Roderich sprach ruhig, mit fester Stimme. Der Knecht hatte mittlerweile eine Platte mit Brot und festem Käse, der würzig duftete, bereitgestellt. Auch zwei Bierkrüge standen auf dem kleinen, nichtsdestominder schweren Beistelltisch. „Möchtet Ihr etwas essen?“

Grimo trieb die düsteren Gedanken davon und wandte sich seinem Gastgeber und dem Essen zu. „Mit größtem Vergnügen!“ Lächelnd griff er nach dem Bierkrug, der vor ihm stand, und hob ihn hoch. „Peraine Dank für den Gerstentrank, Travia für das Mahl dazu, Boron für die gute Ruh', doch zwölfmal Segen, Dank und Ehr'n für den guten Koch und seinen Herrn!“ Ein Tischspruch, im Wehrheim'schen oft verwendet, Grimo wusste selber nicht, warum ausgerechnet dieser ihm eingefallen war.

„Ein Hoch auf die Götter und auf den Koch.“ Roderich hob auch seinen Bierkrug. Er schmunzelte, sein Lächeln war sehr breit und entblößte starke, beinahe nagerartige Schneidezähne. „Wobei der Koch eher eine Köchin ist. Meine gute Seele Malda Ibenfinger. Travia möge sie segnen.“

Nachdem Grimo vom Brot und Käse genommen hatte, winkte er endlich auch seinen jungen Begleiter an den Tisch. Dessen gekränktem, vorwurfsvollem Blick begegnete er mit einem kurzen Stirnrunzeln, kaum wahrnehmbaren ZusammenknEIFen der Augen und des Mundes, und sofort senkte der wortlos Zurechtgewiesene den Blick, murmelte ein „Travias Dank“ und zog sich mit einer Portion Brot, Käse und einem Becher Wasser wieder zurück. Obwohl er schneller fertig war als der Rondrianer und der Edle, wartete er, bis beide erneut genommen hatten, ehe auch er noch einmal zugriff.

Roderich schien keinen großartigen Gedanken an Frieder zu verschicken. Zwar hatte er den Schreiber des Geweihten als seinen Gast willkommen geheißen, aber augenscheinlich nahm dieser für den Edlen nicht mehr (aber auch nicht weniger) als die Position eines Gefolgsmannes ein.

Eine Weile lang widmete sich jeder nur dem frischen Brot, dem würzigen Käse und dem jeweiligen Trunk.

Endlich schluckte der Edle einen letzten Bissen Brot herunter. „Ich bin schon gespannt, auf die Zeremonie. Werden wir zusammen reisen?“

Auch Grimos Hunger war endlich gestillt, und seufzend lehnte er sich in dem ausgesprochen bequemen Sessel zurück. „Sehr gern, Wohlgeboren. – Ihr kennt Knapptreuen wahrscheinlich. Was ist das für ein Dorf? Und was für ein Schrein? Ich weiß, dass eine Knappin des Gareth-Tälerort eine unrühmliche Rolle spielte und dass es nachher nochmal einen Angriff auf das Dorf

und den Schrein gab, aber ich weiß nichts Genaues. Ich bin auch erst vergangenen Herbst nach Orgils Heim gekommen.“

Roderich rief noch einmal nach Ulfing. „Ulfing, lass dir von Malda eine Flasche des guten Geron bringen. Und bring auch noch zwei Kelche mit!“ rief er dem schon davon stiebenden Knecht hinterher. „Ich hoffe, Ihr habt nichts gegen einen guten Wein, Hochwürden? Blutig rot, so muss ein wahrer Roter Geron aus dem Fuchsgau sein.“

„Wie könnte ich bei einem Wein mit einem solchen Namen Nein sagen?“ antwortete Grimo lächelnd.

Die beiden Kämpen – der eine einer alveranischen Herrin, der andere eines derischen Herrn – saßen nun am Feuer, vor sich zwei schlichte Tonkelche, deren Rand zart mit Silber belegt war. Darin schwamm, rot wie frisches Blut, ein feinherb riechender Wein, verlockend wie von Rahjen selbst gekeltert.

Roderich lehnte sich in seinem Sessel zurück und verschränkte die Arme hinter seinem Nacken. „Knapptreuen...“ Er schloss die Augen und berichtete mit nach und nach leiser werdenden Worten erst von Knapptreuen, dann von Falkenhain und dem Nordwesten Galebquells und schließlich von Galebquell selbst.

Knapptreuen – nicht mehr denn eine Ansammlung leicht verstreuter einzelner Höfe, die dünne Blutsbande ihrer Besitzer und nun die gemeinsame Verwaltung unter einer Edlen vereinte. Alles Leibeigene, wie auch in Falkenhain, doch Falkenhain war wirklich mehr ein Dorf, sogar mit einer eigenen Palisade. Knapptreuen lag so auch am Waldrand, der Wald legte sich wie zwei Arme um die weite Fläche, auf der die Höfe und die Weiden zu finden waren. Es waren drei, nein vier Familien von Leibeigenen, die die Höfe für den Adel bewirtschafteten. Die Ulfenwalds, die Brinninger, die Derowins und die Achsholms. Und heimliche Herrscher Knapptreuens waren, so fabulierte der junge Edle, die Ulfenwalds unter ihrer Matrone Zelda Ulfenwald, einer herrischen Mutter vom Erscheinungsbild einer Kaiserdrachin: Groß, donnernd, rot. Rot im Gesicht, rot auf dem Haupt. Und Rondra war bestimmt mit ihr, so wie sie das Beil schwang, mit dem sie vor wenigen Monden eigenhändig einen Wolf erschlagen hatte, der drauf und dran war ein junges Lamm aus dem Stall weg zu stibitzen. Jetzt schmückte das grimme Haupt des Wolfes die Wohnstube des Hofes Ulfenwald.

Aufmerksam, bei Zeldas Beschreibung schmunzelnd, hörte der Rondrianer den Beschreibungen zu. Nur manchmal schienen seine Gedanken kurz abzuschweifen; dann wieder hakte er mit kurzen Fragen nach.

„Die Zelda Ulfenwald ist verwandt mit Therla, der Mutter meiner Köchin Malda“, erklärte Roderich. „Therla ist Zeldas Schwester, und Baron Relfon von Leihenhof verheiratete Therla vor

vielen Jahren mit dem leibeigenen Jagdmann Firman Ibenfinger. Jetzt ist Firman Ibenfinger ein freier Mann, und ich schenkte ihm seine eigene Parzelle Land.“

Auf sein Nachfragen hin erzählte Roderich seinem Gast die Geschichte um Anglinde von Treublatt und den Überfall auf Knapptreuen, soweit es ihm bekannt war. Doch viel Neues erfuhr Grimo dabei nicht.

„Sagt, berichtet mir doch aus Orgils Grab.“ hakte der Edle in einer stillen Pause ein. „Wie ist es dort, wie steht es um den Tempel?“

„Ach je!“ lachte der Geweihte auf und ließ sich erst noch einmal vom Wein nachschenken.

„Schön ist es dort, etwas abgelegen, und um den Tempel steht es relativ gut, dafür, dass sich zwanzig Jahre lang kein Diener der Herrin darum gekümmert hat. – Ein treuer Kustos hat ihn soweit instandgehalten. Und die Stallungen, die er zur Wohnhütte umgebaut hat.“

„So kann man's auch sagen“, murmelte im Hintergrund der Schreiber.

„Sakristei, Schreibstube undsoweiter haben wir inzwischen ganz gut in Ordnung gebracht“, fuhr Grimo rasch fort, „nur fehlt es noch an wirklich tauglichen Unterkünften, auch für Pilger und andere Besucher. Sankt Orgils Grab selbst liegt leider in einem Ruinenfeld – von einem alten, viel größeren Tempel der Herrin, der damals den Vasallen der Priesterkaiser zum Opfer gefallen ist. Viele Kavernen und halb verschüttete Gänge, in denen sich Gruftasseln herumtreiben. Diese Mistviecher sind da kaum rauszukriegen, meine erste Begegnung hatte ich schon, im Winter.“ Missmutig verzog der Geweihte das Gesicht. „Sie kommen aus Höhlen am Fuß des Asselspitz ... – Ich weiß nicht, ob Ihr die Gegend kennt. Das ist ein hoher, steiler Felsberg, an dem auch Burg Asselkraet liegt, Residenz Seiner Wohlgeboren Malzan von Streitig-Orgilsgrab, Kanzler Seiner Hochgeboren. Dieser Felsen hatte früher einen weit rühmlicheren Namen: Rondras Lanze! Aber ich fürchte, einstweilen bleibe selbst ich beim Namen 'Asselspitz'. Passt besser.“ Der Ton des Geweihten klang fast bitter.

Weiter berichtete er von dem Dorf Orgilsgrab, das zum Edlengut gehörte, an dessen Erträgen und Land der Tempel aber immerhin einen gewissen Anteil hatte und dessen Bewohner inzwischen sogar brav zu den rondratäglichen Messen erschienen – zum Teil wenigstens.

„Es ist ganz gut, dass ich die letzten zwei Jahre in einem Dorf in den Trollzacken gelebt habe“, schmunzelte der Rondrianer, „mit Wehrheimer Predigten könnte ich den Orgilsgrabern kaum kommen. Aber seit sie gemerkt haben, dass ich auch ihren Peraineschrein in Ehren halte und nicht bloß von Schlachtenlärm und Heroenkämpfen zu erzählen habe, kommen die meisten von ihnen ganz gerne mal vorbei.“ Sein Schmunzeln wurde zum Grinsen. „Wobei es, glaube ich, auch viel hilft, dass ich selber Familie habe. Da kann ich wohl schon nicht allzu schlimm sein.“ Er lachte leise.



Der Tempel, fuhr er fort, sei wunderschön. Nicht sehr groß, das nicht, aber Seine Wohlgeboren müsse sich einmal die alte bemalte Balkendecke ansehen, das Bild an Sankt Orgils Altar – daneben hätten noch der Heilige Hlûthar und Kor eigene Altäre – und das wirklich beeindruckende Standbild der Herrin mit ihrem Knappen Orgil an ihrer Seite! Stimme und Miene des Rondrageweihten verrieten dabei Stolz, Begeisterung und, ja: Liebe zum Haus seiner Herrin zu Orgils Grab. In einem Seitenschiff, erfuhr Roderich – „nein, Seitenkapelle, Muss man eigentlich sagen“ –, befänden sich Waffen und Rüstungen, deren Hintergrund und Geschichte herauszufinden, sicherlich eine Aufgabe für die nächsten Monate und Jahre darstellen würde. Leider seien vom Tempelarchiv nur noch Reste in Orgilsgrab vorhanden und diese in traurigem Zustand. „Und so schnell komme ich wohl nicht nach Gratenfels oder gar Havena, um dort nachzuforschen“, seufzte Grimo. „Na, wird sich auch noch weisen.“

Der junge Edle lauschte andächtig den Erzählungen des älteren Geweihten. Orgils Grab schien ein bedeutender Tempel zu sein, zumindest aber mit bedeutsamer Geschichte. Falkenhain besaß nur einen kleinen Peraineschrein, der – wie in Galebquell üblich – von der Hochgeweihten in Galebbogen gepflegt wurde. Grimo und Frieder hatten den kleinen Schrein schon bewundern können.

Roderich lächelte, als Grimo mit seinen Erzählungen zum Ende kam. „Bestimmt werdet Ihr eines Tages nach Gratenfels oder Havena kommen.“ meinte der Edle freundlich. „Vielleicht könnt Ihr ja auch die Hilfe anderer Personen erbitten. Mir war so, als würden die gelehrten Damen Lyssandra von Lichtenberg oder Herlinde von und zu Hornisberg des Öfteren in Gratenfels weilen.“ Erstere hatten Grimo und Frieder bereits kennen gelernt – die kluge Geweihte der Hesinde aus Grasbühl, Gemahlin des dortigen Edlen. Letztere – der Rondrageweihte dachte nach, der Name kam ihm irgendwie bekannt vor.

„Wenn es Euch gefällt, Hochwürden, würde ich gerne einmal den Tempel aufsuchen und Eurer Messe beiwohnen.“

Tatsächlich war der junge Ritter die bisher einzige Person von Stand, der Grimo auf seiner Reise durch das Galebquellsche begegnet war, die als rondrianisch bezeichnet werden konnte.

„Ihr seid herzlich willkommen!“ erwiderte Grimo, und man hörte ihm an, dass er es genau so meinte. „Ab Sommer hoffe ich auch, taugliche Unterkünfte anbieten zu können. – Aber sagt: wer ist die Gelehrte Dame von Hornisberg, die Ihr gerade genannt habt?“

Der Edle nahm seinen Kelch wieder in die Hand, hielt ihn dann in seinem Schoß und fuhr mit dem Zeigefinger seiner linken Hand am Kelchrand entlang. „Die Dame von Hornisberg ist die Schwester des Junkers von und zu Hornisberg.“ Roderich blickte aus dem Fenster seiner Kammer – doch sah er natürlich nichts, zu dieser Tageszeit waren die Läden schon geschlossen. Daher wandte er sich wieder seinen Gästen zu. „Die Hornisberger haben ihre weiten Ländereien

im Nordosten Galebquells, sie hocken auf reichen Erzminen, gerüchteweise sogar Silberminen. Herlinde von und zu Hornisberg ist eine Geweihte der Hesinde ... ebenso wie Lyssandra von Lichtenberg. Und sie ist eine hochrangige Priesterin der Allweisen.“ Halb bewusst glitt seine Hand zum silbernen Amulett um seinen Hals und umfasste es kurz. „Es ist Tradition in der Familie Hornisberg, dass in jeder Generation eine Priesterin oder ein Priester der Hesinde ausgebildet wird und dies schon seitdem die Familie besteht.“ erklärte der junge Edle ungefragt weiter. Und die Hornisberger sind eine sehr alte Familie. Älter als die Leihenhofer.“

Grimo versuchte vergeblich, das Gehörte und das Sinnieren des Edlen zu deuten. War er den Hornisbergern freundlich oder feindlich gesonnen? War das Einhorn-Amulett ein Geschenk der Dame – oder gar des Junkers –, oder verband der junge Ritter etwas anderes damit?

„Von der Lage des Gutes einmal abgesehen“, fragte er schließlich, „erahne ich das richtig, dass ich mir Leihenhof nicht gerade zu Freunden mache, wenn ich Kontakt zu Hornisberg suche?“

Roderich setzte seinen Kelch an die Lippen und trank einen Schluck Wein. „Nun...die Hornisberger halten ohnehin nicht viel von Politik, würde ich meinen. Und stehen nicht Geweihte – gleich ob der Hesinde oder der Rondra – über jeder Politik?“

Jetzt war es Grimo, der erst einmal einen Schluck Wein nahm; über den Kelchrand hinweg musterte er den Edlen forschend. „Sollten sie jedenfalls“, sagte er schließlich trocken. „Aber weder ist ein Junker geweiht, noch steht jemand mit 'weiten Ländereien', 'reichen Erzminen' und 'gerüchteweisen Silberminen' weit über jeder Politik.“ Er trank einen weiteren Schluck. „Wie auch immer. Erlaubt mir noch eine Frage: Wie kommt es eigentlich, dass Hesinde und Nandus hier so hohes Ansehen genießen, während man überall sonst in den Nordmarken doch eher den Namen der Herrin Rondra und des Praios im Mund zu führen scheint?“

Diesmal lächelte Roderich. „Rondra wird in Galebquell ebenfalls verehrt, Euer Hochwürden.“ Tatsächlich wusste Grimo aber nur von einem weiteren Schrein – außer jenem künftigen in Knapptreuen. Und der stand am Quellpass Wacht. „Die Hornisberger erkoren der Sage nach Hesinde schon vor Generationen zu ihrer Schutzgöttin – man sagt sich, Hesinde gab der ersten Junkerin den Hinweis auf die Silberminen, sodass sie dieses Lehen erbat.“ Roderich blickte Grimo in die Augen. „Und die weitere Verehrung der Göttinnen verdankt man bestimmt der Dame Lyssandra von Lichtenberg und seiner Gnaden Ynbaht von Lichtenberg.“

„Zumindest Hesindes Sohn scheint auch Ihr nicht allzu fern zu stehen“, Grimo lächelte, „und es ist doch recht bemerkenswert für einen nordmärkischen Baron, einen derart ... unpraioischen und auch nicht im landläufigen Sinne rondrianischen Vasallen zu belehnen, wie etwa Herrn von Lichtenberg.“

Wieder zuckte Roderich mit den Achseln – oder konnte es nur? Grimo mutmaßte, dass er als ehemaliger Verwalter Ynbaths von Lichtenbergs einiges über dessen Vorleben wusste. „Seine

Gnaden wurde noch von Baron Relfon von Leihenhof mit dem Edelgut Grasbühl belehnt. Man erzählt sich, dass er das Leben seiner Tochter vor dem vorzeitigem Tod bewahrte.“ Roderich beugte sich leicht in seinem Sessel vor. „Weisheit und kluger Rat schaden ja auch in den Nordmarken nicht.“ meinte er mit gewissem Schalk in den Augen.

„Nicht?“ fragte Grimo mit gespielter Verblüffung und grinste. Immer noch schmunzelnd fuhr er fort: „Wo schaden die schon? – außer einer gibt zu viel von Letzterem und hat zu wenig von Ersterem, um beizeiten den Mund zu halten.“

„Wohl wahr!“ meinte Roderich und musste ebenfalls lachen.

„Aber wo wir schon bei Weisheit und Wissen sind“, sagte Grimo, „und ich noch viel zu lernen habe: Seine Hochgeboren schrieb mir etwas von einem Drachenzwinger-Fest ...?“

„Ja – jedes Jahr am 13. Phex wird es gefeiert ...“, antwortete der Edle und warf kurz einen Blick zum Fenster.

Unwillkürlich folgte der Geweihte seinem Blick.

„Die Bauern backen auch bestimmt schon. Kuchen und Brot in Drachenform“, erklärte Roderich. „Vor etwa 120 Jahren tauchte der Höhlendrache Delkessir in den Niederungen auf und wütete wie ein Berserker. Erst Rabanus von Leihenhof, dem Bruder des damaligen Barons – Riobhan des Ersten...“, fügte er kurz aufklärend hinzu, „gelang es, dem Treiben ein Ende zu setzen und Delkessir in die Berge zu vertreiben.“

Grimo hatte sich in seinem Sitz zurückgelehnt. „Mehr, Wohlgeboren, mehr!“ rief er lächelnd. „Wie vertrieb er ihn? Und wie läuft dieses Fest ab?“

Roderich holte tief Luft. Das versprach eine lange Nacht zu werden. Immerhin in angenehmer Gesellschaft.

Dass auch Fridegoz, der Schreiber, noch zugegen war, dessen wurden sich der Ritter und der Geweihte erst wieder bewusst, als dieser dem müden Diener zur Hand ging (und dessen Aufgabe schließlich, mit Roderichs Erlaubnis, gänzlich übernahm.)

## **Windstag, 12. Phex 1031 BF: Aufbruch nach Knapptreuen**

Grimo war schon früh erwacht, trotz des gemütlichen Bettes in der zwar kleinen, aber sauberen Gästekammer ließ ihn seine rondrianische Disziplin noch in der Dämmerung erwachen. Kurz dachte er daran, noch ein Weilchen liegenzubleiben; zu Hause tat er das manchmal, vor allem, wenn Ixi noch schlief – selten genug. Aber Frider schnarchte auf seinem Lager, und ihm fehlte Marsilea. So stand er auf und sah aus dem Fenster seines ebenerdigen Gemachs nach draußen.

Auch andere Personen besaßen offenbar eine gewisse, wenn auch vielleicht nicht gerade rondrianische Disziplin. Die beiden Knechte Ulfing und Rupert waren dabei, Heu für die Pferde

zu raufen, während eine eifrige Magd gerade unter dem nudelholzbegleiteten Gefluhe einer kräftigen unteretzten Frau (war sie vielleicht eine zu groß geratene Zwergin?!) mit dunklem, zu einem Knoten gebundenen Haarschopf Wasser in zwei Eimern in Richtung Haus trug.

Vom Obergeschoss drangen schon schwere, doch ein wenig kraftlose Stiefeltritte herab. Eine brummige Stimme gab gerade einer anderen Person eine Anweisung. Leichtere Schritte entfernten sich schnell und trippelten eine Treppe herunter. Die schweren Schritte stapften über den Flur in einen anderen Raum. Grimo entschloss sich nun, selbst aufzustehen und tätig zu werden. Vielleicht brauchte Rupert Hilfe bei den Pferden – Rapunzel war zuweilen etwas eigenwillig.

Grimo kleidete sich an. Als Frider am Ende immer noch selig schnarchte, wenn auch etwas leiser jetzt, ließ er ihn einstweilen weiterschlafen. Er ging den Korridor entlang zur offenstehenden Haustür.

Der Rondrianer sah schon Licht am Ende des Tunnels, doch versperrte die kräftige Gestalt einer Frau den Ein-, respektive den Ausgang. Gegen das morgendliche Licht, das sich nun über dem Horizont erhob, erkannte Grimo, dass sie etwas schwang, was wie eine Waffe aussah. Grimo blinzelte und dachte sofort an die Matrone mit dem Nudelholz. Das Holz unter seinen Stiefeln knarrte und sofort fuhr die Frau herum.

Ihr Gesicht entspannte sich, als sie den Wappenrock eines Rondrageweihten erkannte, und sie verneigte sich sofort. „Guten Morgen ... äh ... Rondra zum Gruße, Euer Hochwürden ...“

„Und Euch schenke Travia einen guten Morgen“, grüßte Grimo schmunzelnd zurück, „und Frieden im Hause!“

Die schwerfällige Matrone ließ ihr Holz sinken und sich selbst in einen kurzen, eher wenig eleganten Hofknicks. Ihre Gelenke knarzten, ganz wie das eben deutlich hörbare Holz unter ihren Stiefeln. Als sie sich wieder erhob und zu voller Größe aufrichtete, sprach sie den Geweihten mit volltönender Stimme an. „Wenn Euer Hochwürden Brot und Käse haben möchte – wir haben frischgebackenes Brot und würzigen Käse in der Küche. Mida, meine Schwiegertochter, ist dort Magd. Sie wird Euch gerne einen Kanten geben – auch einen Becher frischer Milch.“

Grimo zögerte, das Angebot klang zu verführerisch. Dann winkte er bedauernd ab. „Danke, aber ich werde gemeinsam mit Seiner Wohlgeboren frühstücken.“

Die Magd gab endlich den Ausgang frei, und Grimo trat hinaus in die kühle Morgenluft. Ein Gähnen unterdrückend, wandte er sich noch einmal um und fragte, ob und wann der Hausherr zu frühstücken pflegte; nachdem er darüber Auskunft erhalten hatte, ging er endlich in den Stall, um Rapunzel und Rommi zu begrüßen.

Eine Weile lang sah er den Knechten bei ihrer Arbeit zu. Unwillkürlich musste er wieder schmunzeln. Zum einen gefiel ihm, wie vor allem Rupert mit den Tieren umging. Hoffentlich wusste sein Herr, was er an dem jungen Burschen hatte; der konnte einmal einen guten Stallmeister oder sogar Bereiter abgeben. Zum anderen überlegte er, was die beiden wohl dächten, hätten sie Einblick in seine Gedanken: wie sehr er, der Hochgeweihte, es genoss, diese Arbeit einmal nicht selbst machen zu müssen...

Er unterhielt sich mit ihnen über die Pferde von Falkenhain, über Hufpflege und die Ausbildung von Streitrössern, dann ließ er Rupert an einer günstigen Stelle des Hofes einen Strohwisch aufhängen und machte ein paar Schwertübungen daran, bis nur noch Häcksel übrig waren. Schließlich weckte er den schon nicht mehr ganz so tief schlummernden Fridegoz und begab sich selbst zum Frühstück mit dem Hausherrn.

Das morgendliche Mahl verlief ruhig und gesittet. Im „großen Saal“ des Hofes, wie man den größten Raum des Wohngebäudes nannte, versammelte sich das Hofgesinde. Am Herrentisch, einem wuchtigen, kaum zu bewegenden Gerät aus dunklem Eichenholz geschreinert, nahmen der Edle selbst, seine Hausmeisterin Malda Ibenfinger, ein rattengesichtiger Mann mit Zwickel, dafür aber ohne Haare auf dem Haupt, der Grimo als Lupold Gerontes, Verwalter des Edlen vorgestellt wurde, sowie die Gäste Platz. Einen Kaplan gab es nicht auf dem Hof des Edlen. Regelmäßig schaute eine Geweihte der Peraine aus Galebbogen vorbei, dann und wann auch Herlinde von und zu Hornisberg, ausgerechnet eine Geweihte der Hesinde, und hielten Messen oder segneten Neugeborene oder Verstorbene.

Das Gesinde, welches nicht wegen notwendiger Arbeiten oder Wachen unabkömmlich war, versammelte sich am Gesindetisch, einem einfacheren Möbel am unteren Ende des Saals.

'Ganz wie im Zoller Land', erinnerte sich Grimo an den Tempel seiner Novizenzeit. Zugleich kam die Erinnerung an einen anderen, älteren Novizen, den er beim letzten kurzen, zufälligen Zusammentreffen mit 'Ritter der Leuin' angesprochen hatte. Und der doch einst unerkannt am Gesindetisch gesessen hatte. Wie er selbst es täte, hätte nicht ... Er musterte die Dienerschaft. Nein, keiner mit dem Blick oder dem Gebaren von einem, der den Weg des Schwertes gehen sollte. Grimo wandte sich dem Frühstück zu.

Auf den Tischen selbst fanden sich einfache Holzschalen mit gerade am selben Morgen frisch gebackenem Brot (wann nur war die Köchin und Hausmeisterin Malda aufgestanden, um dies zu bewerkstelligen?), aber auch verschiedene Stücke von Käseläiben, wahlweise mild oder würzig, und am Herrentisch gar ein Fässchen Butter und dünne Scheiben Schinkens. Man ließ sich nicht lumpen, diesen Eindruck hatten Grimo und Frider, hier auf Falkenhain. Ob die Falkenhainer es sich leisten konnten oder nur wegen der Gäste so prall auftischten – Grimo konnte es nicht abschätzen. Dafür duftete das Brot auch zu köstlich.

Sehr gut!, freute sich Grimo. Brot und Käse gab es also auch hier, ohne dass er seine Pflichten als Gast zu vernachlässigen brauchte. Und Butter. Und Schinken. Leise meldete sich sein schlechtes Gewissen. Auf Schinken war Marsilea niemals scharf, aber auf frisches Brot mit guter Butter schon. Und das letzte Stück Butter, das sie bekommen hatten von den Orgilsgrabern, war arg klein gewesen ... Grimo rief sich zur Ordnung und wandte sich wieder seinem Gastgeber zu.

Die Hausherrin, Gwenna von Leihenhof, weilte selbst nicht auf Falkenhain. Wie so oft war sie an die Seite der Erbbaroness gerufen worden, um ihr aufzuwarten.

Roderich von Falkenhain sprach in Ermangelung eines dauerhaften Hof-Geistlichen ein freundliches Tischgebet zu Ehren Travias und Peraines. Er dankte den Göttinnen für ihre Gaben, brach von Käse, Brot und Schinken je zwei Stücke ab und legte diese in zwei scheinbar überzählige Holzschalen. Diese galten als Opfer an die beiden Göttinnen und wurden ihnen dargeboten.

Der junge Ritter bat Grimo nun als anwesenden Geweihten eines der Zwölfe um die Ehre, die versammelte Gesellschaft mit einem Gebet zu bedenken.

Der Schwertbruder hatte sich zusammen mit den anderen erhoben und den Dank an Travia und Peraine mitgemurmelt. Jetzt schaute den Gastgeber überrascht an.

„Den Dank an die gütigen Göttinnen zu Alveran“, sagte er bedächtig, „der ihnen für diese Gaben hier vor uns zu gelten hat, habt Ihr gerade selber gesprochen.“ Er besann sich einen Moment, dann breitete er langsam die Arme aus zu einer priesterlichen Geste. „Efferd“, begann er, „gewähr uns Regen zur rechten Zeit. – Travia, halt uns ein Heim bereit. – Boron, hilf, dass wir Ruhe finden. – Hesinde, gib uns, die Welt zu ergründen.“

Obwohl sich die Worte reimten wie ein einfaches Kindergebet, haspelte sie der Geweihte doch nicht herunter wie einen bloßen Spruch, sondern sprach jede einzelne Bitte mit großem Ernst.

„Firun, geleit uns durch Ödnis und Frost. – Tsa, gib unsern Seelen stets neuen Trost. – Phex, schick uns Glück in größter Not. – Peraine, gewähre uns Gesundheit und Brot. – Ingerimm, stärke den Pflug und des Schwertes Schneide. – Rahja, schenke uns Lebensfreude. – Praios, sorg für Gerechtigkeit. – Herrin Rondra, dies alles schütze Du allezeit!“

Vielleicht hatte mancher etwas anderes erwartet, Kriegerischeres, Heroischeres; aber wenigstens schien jeder etwas Nachdenkenswertes in den Bitten gefunden zu haben, den nach dem gemurmelten 'So sei es' setzte das allgemeine Geplaudere erst nach und nach wieder ein.

Nach dem Frühstück begann die rege Tribsamkeit wie in einem Ameisenhügel. Ein jeder kannte seinen Platz und seine Aufgaben, sogar der Edle wurde eingebunden – doch an diesem Tag wohl etwas lockerer, widmete er sich doch seinen Gästen.

So wurde es endlich Mittag. Roderich erwartete noch die Reisenden aus dem Südosten Galebquells, der Hauptstadt. Gerade noch am vorigen Abend war eine Brieftaube angekommen, deren Nachricht die Ankunft des Barons und seines engeren Leibgefolges angekündigt hatte. Da hatten Grimo und Roderich beschlossen, auf die Nachzügler zu warten.

Die Sonne stand schon beinahe im Zenit – allerdings benötigte man einiges an Fantasie, um sich die Praiosscheibe vorzustellen. Denn ein dichter, wolkenverhangener Himmel trübte den Blick auf des Götterfürsten heiliges Gestirn. Roderich instruierte gerade seine Hausmeisterin Malda Ibenfinger – diesmal nicht mit einem Nudelholz bewaffnet. Dieser kleine Hof konnte gut von wenigen Kräften bewirtschaftet werden. Daher verwunderte es Grimo nicht, dass Roderich lediglich einen Schreiber, eine Hausmeisterin, zwei Knechte und zwei Mägde sowie einige Waffenknechte beschäftigte.

Da vernahmen die auf dem Hof Werkelnden das wuchtige Trampeln von Hufen zahlreicher Pferde auf festem Boden direkt vor dem Hof des Edlen. Roderich sah zu Grimo und nickte ihm zu. Ein Lächeln umspielte seine Lippen. Er ließ seine Hausmeisterin gehen, gab ihr noch rasch ein paar kurze Anweisungen und wandte sich dann zum Tor. Er klopfte seine staubigen Hände an seiner Hose ab und rieb sie dann noch einmal. Da schritt auch schon ein junger Mann durch das geöffnete Tor.

Grimo nahm an, dass dies Roklan von Leihenhof war, der künftige Baron Galebquells. Stolz trug der junge Mann seinen blauen Wappenrock aus festem Lodenstoff mit goldenen, bestickten Säumen. Auf der linken Brust erhob sich tapfer der goldene galebqueller Widder und präsentierte sein prachtvolles Gehörn. Unter dem Wappenrock sah Grimo ein blank poliertes Kettenhemd, vermutlich eine Hommage an das anstehende Ereignis. Um den Unbilden des wechselhaften Lenzwetters zu trotzen, hatte sich der Baronet einen Gugelumhang aus rostbraunem Wollstoff übergeworfen, dessen mit Blattornamenten bestickte Borte besonders auffiel.

Der junge Mann trat an seinen Lehnsman heran. „Die Götter zum Gruße, Euer Wohlgeboren, Edler von Falkenhain.“ Ein knappes Kopfnicken begleitete diesen Gruß.

Der Edle verbeugte sich vor seinem künftigen Lehnsherrn. „Die Götter zum Gruße, Euer Hochgeboren ...“

Roklan wartete nicht, bis das Gesicht seines Edlen wieder im Lot stand, sondern wandte sich gleich dem wartenden Rondrageweiheten zu. „Hochwürden, Rondra zum Gruße.“ Roklan schlug mit der rechten Faust auf seine linke Brust. Sein Umhang warf bei dieser zackigen Bewegung schwere Falten.

„Rondra mit Euch, Hochgeboren!“ erwiderte Grimo mit gleicher Geste. Dabei betrachtete er den Baronet aufmerksam.

Der Erbbaronet war noch jung, gerade einmal zwanzig, vielleicht zweiundzwanzig Lenze zählte er. Sein Haar war sorgfältig kurzgeschnitten, sein Gesicht ebenso sorgfältig rasiert. Er bot eine schlanke Gestalt, hochgewachsen und sehnig. Sein Gesicht zierte ein wirklich breiter Mund, seine Nase war gerade gewachsen. Um den schlanken, langen Hals trug er einen bronzenen Torque mit zwei Widderköpfen an den offenen Enden. Ein lederner Stirnreif mit bronzenen Nieten verzierte sein Haupt. Unter seinem Umhang, der gerade halb seine rechte Körperhälfte umspielte, lugte der Knauf eines Langschwertes am Schwertgurt hervor. An der linken Seite trug der junge Ritter in einer schlichten ledernen Scheide einen langen Dolch. Die ledernen Beinlinge endeten in leichten, hellbraunen Wildlederstiefeln mit ein wenig Pelzbesatz am oberen Rand.

Nach und nach füllte sich der kleine Hof des Edlen von Falkenhain, zwei weitere Ritter traten ein, leicht gerüstet in Kettenhemden und mit blau-goldenen Mi-Parti-Wappenröcken, auf deren linker, blauer Hälfte in Brusthöhe der goldene Widder Galebquells eingestickt war. Beide Ritter waren groß gewachsen, nur wenige Finger unterschieden sie sich. Doch der eine war mehr bullig, besaß fast gar keinen Hals und ein breites Gesicht mit einer breiten plumpen Nase – doch seine kleinen Augen funkelten fröhlich, sein Lächeln war dezent, aber offen. Der andere Ritter präsentierte eine blonde Lockenpracht und einen kurzen, gepflegten Bart sowie stahlblaue Augen. Irgendwo weiter hinten konnte Grimo noch einen gedrunghenen Knecht ausmachen sowie eine untersetzte Frau mittleren Alters, deren dunkles Haar zu einem kantigen Knoten zusammen gebunden war. Beide mühten sich gerade mit einem Maultier ab, welches so gar keine Lust zu haben schien, jetzt und gerade jetzt auch nur einen Schritt vorwärts machen zu müssen, wo doch genau vor dem Tor eine kleine, feuchtgrüne Grasfläche lockte. „Krumhilde!“ hörte Grimo eine klare Frauenstimme mit scheltendem Ton, was das wohl so benannte Maultier mit einem ablehnenden Quietschen kommentierte.

Für einen kurzen Moment war Grimo abgelenkt. Er musste sich bezwingen, weder zu grinsen, noch den beiden Gesindleuten zu Hilfe zu kommen.

Roklan runzelte kurz die Stirn, sah sich zu seinen beiden Lakaaien um, stellte fest, dass sie außer Gefahr waren – war doch schon ein weiterer mutige Recke in Gestalt des Grimo schon bekannten Ruperts auf dem Wege, der holden Maid (welche nun ganz unholdenhaft am Zügel des an diesem Vorgang gänzlich uninteressierten Maultieres zerrte) beizustehen.

So beruhigt, wandte sich der Baronet wieder dem Geweihten – und seinem Edlen – zu.

„Ich freue mich, Euch kennenzulernen, Hochwürden.“

„Die Freude ist ganz meinerseits, Euer Hochgeboren!“ erwiderte Grimo, etwas wehrheimisch-zackiger als er vorgehabt hatte. Im Stillen bedauerte er, seine Haare wie gewohnt zum Rückenopf geflochten, statt offengelassen und die Armschienen des Ornats noch nicht angelegt zu haben; das hätte besser zum schmucken Auftreten des Baronets gepasst.



„Wie war Eure Anreise durch meine Heimat?“ erkundigte sich der junge Baronet interessiert und munterte den Rondrageweihten auf, ein wenig zu erzählen.

Er lachte herzlich, als er von seiner Zinsherrin aus Ledas Hügel hörte, und hakte an manchen Stellen neugierig ein, um Details zu erfragen.

Grimo erzählte bereitwillig, bemühte sich jedoch, alle Erwähnten in bestmöglichem Licht erscheinen zu lassen, zumindest aber nur Harmloses zum Besten zu geben.

Roderich von Falkenhain nutzte die Gelegenheit, seine hohen Gäste – während diese im Gespräch vertieft waren – in sein Haus zu lotsen. Dort nahm er, ja, der Edle selbst, seinem Lehnsherrn den Umhang ab und reichte ihm einem seiner Knechte weiter. Auch für die Ritter des Baronets ließ er sorgen.

Grimo beobachtete das alles durchaus. War es Unterwürfigkeit, Verehrung, Zuneigung oder reines Pflichtgefühl, was der Edle da zeigte? Und der Baronet, wie nahm er es auf, so hofiert und umsorgt zu werden? Zugleich begann er etwas ungeduldig zu werden. Wann brachen sie endlich nach Knapptreuen auf? Er wollte wahrhaftig nicht erst am Tag der Weihe selbst dort eintreffen!

Als habe er die Gedanken des Geweihten gelesen ...

„Wohlgeboren Roderich ...“ Obwohl Roderich von Krotenau seinem künftigen Lehnsherrn den Mantel abgenommen hatte, schien dies nicht auf ein besonders vertrautes Verhältnis hinzudeuten. Roklan sprach ihn ebenso freundlich-distanziert an, wie jeden anderen seiner Ritter. „Habt Dank für Eure Gastfreundschaft, aber wir werden uns nicht lange hier aufhalten können.“ Er schenkte seinem Lehnsman ein freundliches Lächeln, breit und offen. „Travia möge mir verzeihen ...“ Der junge Ritter sah Grimo direkt in die Augen, klar und klug leuchteten die seinen in der Farbe dunklen Bernsteins. „... aber ich möchte angesichts des bevorstehenden Ereignisses Rondra nicht vergessen.“

Der blondhaarige Edle nickte. „Natürlich, Euer Hochgeboren. Ich habe ein kleines Mittagmahl vorbereiten lassen. Danach können wir beizeiten aufbrechen.“

Auf seine Frage hin erklärte Roklan Grimo, dass es von Falkenhain nach Knapptreuen nur ein Ritt von wenigen Stunden sei. Es führte ein recht gut erhaltener Pfad dorthin und schon vor der Abenddämmerung könnte man dort sein. „Ihre Hochgeboren Baronesse Jileia von Leihenhof weilt schon dort und beginnt schon mit den ersten Vorbereitungen, soweit es ihr ohne Absprache mit Euch möglich ist.“

Grimo nickte zufrieden. „Das freut mich“, sagte er.

Im Stillen fragte er sich, was mit 'wenigen Stunden' gemeint war, was mit den 'Vorbereitungen' und was er überhaupt in Knapptreuen vorfinden würde. Angesichts dessen, was vor ihm lag, hatte er jedoch gegen eine gute Mahlzeit vorm Aufbruch nichts einzuwenden.

Während also die Herrschaften noch einen kleinen Imbiss zu sich nahmen – Brot, diesmal keine Butter, aber noch Reste vom Schinken und ein wenig haltbares Gemüse – waren die Dienerschaften damit beschäftigt, die Abreise vorzubereiten. Eine wenig fordernde Aufgabe, mussten doch die Knechte und Ritter des Erbbaronets einfach nur nicht ab- und die Knechte des Edlen nur Gepäck für einen oder zwei Tage aufladen.

So konnte die kleine Kavalkade zur Hälfte der zweiten Efferdstunde aufbrechen und sich gen Nordwesten wenden.

Der Himmel hatte sich stellenweise aufgeklärt, dürres Licht fiel durch die vereinzelt Löcher in der Wolkendecke. Tatsächlich führte vom Weiler Falkenhain – der kleinen Ansammlung einzelner Höfe – ein Pfad weiter. Es war keine Straße, aber es schien, als habe man in den letzten Wochen oder Monden diesen Pfad vermehrt genutzt und so eine breite Schneise in die Landschaft geschlagen.

War das Land um Falkenhain unbewaldet und dominierten hier Viehweiden, so nahm die Zahl der Bäume zu, je weiter man nach Nordwesten ritt. Auf der Kuppe eines Hügels hielten die Reiter kurz inne. Die Sonne, die hoch im Süden stand, warf kurze Schatten den Hügel hinab. Und im Norden erhob sich wie eine Wand ein dichter Wald, als habe ein Gott ihn aus dem Boden gestampft.

„Das sind die Eckernwälder“, erklärte der Erbbaronet und wies in die Richtung der grünbraunen Mauer. „Sie gehören zu einem Großteil zur Domäne Eckernwalde, nur der Efferdeckernwald wurde dem Edlengut Knapptreuen zugewiesen. Hier wachsen besonders viele Eichen und aus dem Holz der Eichen wurde der Rondraschrein errichtet. – Wir folgen dem Pfad weiter.“ Roklans Hand beschrieb einen Bogen direkt am Wald vorbei.

Der Pfad war deutlich zu erkennen, er hob sich von den grünen Wiesen dunkel ab. Er führte zuerst weiter nach Nordwesten, dann nach Norden – und ganz im Norden vermochte Grimo bereits einige Höfe erkennen. Knapptreuen?

Die Reisegruppe, bestehend aus Grimo Steinklaue von Rotenzenn, seinem Schatten Fridegoz Struthenloh, Erbbaronet Roklan von Leihenhof zum Galebquell, dessen zwei Rittern Leodegar von Zweifelfels und Giselher von und zu Hornisberg, dem Edlen Roderich von Krotenu zu Falkenhain sowie zwei Knechten und einer Magd samt Maultier, setzte sich wieder in Bewegung. Ruhig war es, und je weiter die Reisenden vorankamen, desto mehr klarte sich auch der Himmel auf. Die Wolken zogen wie eine dicht gedrängte Schafherde westwärts, gen Riedenburg und – wie Grimo bemerkte – Orgils Heim.

Über ihren Köpfen zog ein Bussard seine Kreise, ein schriller Schrei schoss durch den Himmel. Eine Schwarzdrossel flog auf, schoss trillernd aus dem Dickicht und verschwand irgendwo im

Gebüsch. Darüber hinaus blieb es friedlich. Eine erneute Prüfung schien Rondra diesmal nicht vorgesehen zu haben – Grimo dachte an die Berichte von den Hochzeitsfeierlichkeiten. Er ließ sich von Roklan berichten, was damals vorgefallen war.

Nachdenklich hörte Grimo zu, nur dann und wann unterbrach er den Baronet, um etwas zu erfragen. Je näher sie Knapptreuen kamen, desto ernster wurde er. Er schien aufrechter im Sattel zu sitzen als zu Beginn des Ritts, und selbst sein Ross, so kam es den Mitreitenden vor, nahm Haltung an, stellte die Ohren auf und hob die Hufe höher.

Auch der junge Fridegoz schien die Anspannung seines Herrn zu spüren. Hatte er anfangs noch munter mit den Knechten und der Magd geplaudert, wurde er mit der Zeit immer einsilbiger und hörte auch auf, selber Fragen zu stellen.

## **Praiostag, 12. Phex 1030, Ankunft in Knapptreuen**

### *Ankunft in Knapptreuen: Grimos erster Besuch des Schreins*

Knapptreuen. Grimo zügelte sein Ross, um in Ruhe zu betrachten, was vor ihm lag.

Eine neue Palisade umgab die Ansiedlung zu großen Teilen. Wo ihr Ring noch nicht geschlossen war, hielten Zäune und dorniges Strauchwerk unerwünschte Eindringlinge auf, nicht jedoch den Blick auf drei weit auseinanderstehende Bauernhöfe, einen noch in Bau befindlichen Wehrhof, viel festgetretenen Lehm und niedriges Grün zwischen den Höfen. In der Mitte dieses Dorfplatzes erhob sich ein robustes Fachwerkhaus, wohl vier auf acht Schritt, weiß gekalkt, mit schmalen Luken statt normaler Fenster und rotem Schindeldach, ein leuchtender Kontrast zu den Stroh- und Holzschindeldächern der Höfe ringsum.

Was der Geweihte bei diesem Anblick dachte oder empfand, war nicht zu sagen. Auf einmal trieb er seinen Rappen aus dem Stand in mächtigen Galoppsprüngen auf den Etter zu, zügelte sein Ross aber erneut und ritt manierlich im Schritt auf das rotweiße Haus zu. Etliche Schritt davor saß er ab und verharrte, als warte er auf eine Aufforderung näherzutreten. Offenbar erhielt er eine solche, denn nach wenigen Augenblicken schritt er auf das Haus zu, sein Pferd am Zügel. Ein Zeichen, sein Rappe blieb stehen, und Steinklaue trat vor die wuchtige Eichenholztür des Schreins, von der zwei geschnitzte Löwinnen den Neuankömmling grimmig musterten. Kurz grüßte er, die Faust vor der Brust, mehr ein Gruß vor würdigen Wächtern als vor der Herrin selbst, dann trat er durch die schmale, dennoch zweiflügelig ausgeführte Tür in das Innere des kleinen Schreines. Die Türflügel, aus dem Holz eines Baumes aus der Umgebung gefertigt, schwangen nach außen. Innen konnte ein Riegel davor geschoben, der Schrein also von einem Betenden verschlossen werden.

Die schmalen Fensteröffnungen, eingerahmt von dunklen Balken aus festem Holz, ließen nur wenig Licht hindurch. Kein Leder, kein Pergament, keine Leinwand hing vor den Öffnungen (teures Glas suchte man hier ohnehin vergebens) – einzig feste Läden konnten die Öffnungen verschließen. Neben jedem Fenster lagen zu diesem Zweck schmale Riegelbalken in Halterungen in der Wand.

Es dauerte einen Moment, bis sich der Geweihte an das Dämmerlicht gewöhnt hatte, das durch die schmalen Fensteröffnungen fiel. An den weiß gekalkten Wänden erkannte er Waffen, links kreuzten sich ein Schwert und eine Axt, rechts ein Speer und ein Streitkolben.

Roklan hatte ihm berichtet, dass der Speer von einem der hiesigen Jäger gespendet worden war, eine wahrhaft teure Gabe, bedachte man, dass die Jäger hier nicht wirklich wohlhabend waren. Die restlichen Waffen hatte wohl die Edle Jileia beschafft, die Axt stammte wohl von den Zwergen aus Hügelbinge und das Schwert hatte ihr der Edle Hlûthard von Kiefernfeld zu Lovast aus seinem Bestand übergeben.

Der Tür gegenüber lösten sich Gestalten aus dem Schatten, kamen auf den Geweihten zu und blieben doch an ihrem Platz, denn sie waren Statuen aus Stein. In der Mitte schritt Rondra, als kräftige Ritterin in Harnisch mit einem Schwert in der rechten und einem Schild in der linken Hand. Ihr zur Seite, nur kleiner, wie Jungknappen neben ihrer Herrin, der Heilige Hlûthar, beidhändig einen Anderthalbhänder führend, und Sankt Baduar in Harnisch, mit Schwert und Schild.

Die Statue der Göttin maß kaum mehr als einen Schritt, Hlûthar und Baduar waren deutlich kleiner; allesamt wirkten aber größer, wie sie von einem Podest aus über den Altar hinweg auf den andächtigen Betrachter zuzutreten schienen. Grimo zog sein Schwert und präsentierte es grüßend der Herrin. Lange stand er so; wenn er Zwiesprache mit Rondra und den Heiligen hielt, dann zumindest nicht vernehmbar für die Ohren Normalsterblicher.

### *Grimo und Jileia*

Inzwischen hatten sich die Knapptreuer beim Schrein versammelt, begrüßten ihren Herrn und seine Begleiter, boten ihnen Drachenbrote an, und die Mutigsten wagten scheue Blicke in den Schrein und auf den Rondrageweihten darin.

Dann setzte Trubel ein, Pferde schnauften, eine junge männliche Stimme gab Anweisungen, als eine weibliche Stimme sich näherte und den jungen Mann sowie alle übrigen Gäste fröhlich begrüßte. Grimo hörte ein „Ist Seine Hochwürden schon im Schrein?“ Die Antwort schien ohne Worte auszufallen, denn der Rondrageweihte hörte keine.

Ein Schatten verdunkelte das Licht, welches bislang durch die Tür gefallen war. Eine schlanke Gestalt, angetan mit langer Tunika in einer durch Licht und Schatten nicht deutlich erkennbaren Farbe, lugte in den Schrein – und schien mit dem Eintreten zu zögern.

„Kommt herein!“ forderte der Geweihte die zögernde Gestalt freundlich auf. Er war noch versunken in der Besichtigung des Schreins und wartete einfach ab, was weiter geschehen würde.

Die schlanke Gestalt schob sich leichten Fußes in den kleinen Schrein. Der Saum ihrer bodenlangen Tunika, einfach und praktisch geschnitten, um auch körperliche Arbeiten verrichten zu können, berührte kaum den Boden.

„Rondra zum Gruße, Euer Hochwürden“, erklang die klare Stimme Jileias.

Die Erbbaronesse von Galebquell und als Edle Herrin von Knapptreuen trat an den Priester heran.

Dieser stutzte kurz, dann begriff er, wen er vor sich hatte. In einer fließenden Bewegung barg er sein Schwert wieder in der Scheide, ergriff die Hand der Baronesse und hauchte galant die Andeutung eines Kusses darauf.

„Rondra schütze Euch und die Euren!“ sagte er und führte endlich die Faust im Rittergruß zur Brust, wo das Wappen der Leuin prangte. „So seid Ihr es, der die Herrin dieses neue Haus verdankt.“ Er musterte Jileia aufmerksam. „Habt Ihr etwas Zeit?“ fragte er endlich freundlich. „Ich hätte einige Fragen.“

Jileia raffte den Saum ihrer Tunika und trat an den Hochgeweihten heran. Ihr dunkles Haar war hochgesteckt, ihr Gewand schlicht und erstaunlich praktisch. Gehalten wurde es durch eine einfache Schärpe, um die Hüfte geschlungen.

„Gerne, Euer Hochwürden.“

Sie stellte sich zu dem Priester an das Fenster – Sitzgelegenheiten fehlten -. noch – in diesem kleinen Heiligtum Rondras.

„Euer Wohlgeboren“, begann Grimo bedächtig, „Ihr seid die weltliche Herrin von Knapptreuen und damit auch dieses Schreines, der künftig, wenn die Herrin es will, einer ihrer geweihten Orte sein wird. Ihr scheint mir nun keine Ritterin zu sein. Wie steht Ihr zu Rondra?“

„Nein, ich erhielt nie eine Schwertleite“, erwiderte Jileia. „Doch mögen mir persönlich auch die friedlichen Schwestern der Herrin Rondra näher stehen, steht dies hinter diesem Ort zurück. Er wurde im Gedenken an die Treue zwischen Herr und Knappe errichtet – und als Erinnerung daran, dass Verrat ins Verderben führt. Daher achte ich Rondra als Herrin von Schutz, Treue und Wehrhaftigkeit und werde Ort und Schrein in entsprechenden Ehren halten.“

Aufmerksam blickte der Rondrianer sie an und nickte bedächtig.

„Aber Ihr habt schon an einer Messe für die Leuin teilgenommen, oder?“ fragte er.

Jileia nickte. „Meine Heimatstadt Rhôndur ist der Leuin geweiht, und Messen zu ihren Ehren waren nichts Ungewöhnliches“, sie zögerte, bevor sie unter dem Blick Grimos ergänzte: „... allerdings war ich in der Tat nicht immer zugegen. Weshalb fragt Ihr?“

„Rhôndur!“ wiederholte Grimo überrascht.

Gehört hatte er von dem Ort, natürlich, nur hatte er ihn nie mit irgendetwas in Verbindung gebracht, das ihn selbst anging. Metenar ...

„Ich glaube fast, ich hätte mir doch mehr Zeit lassen sollen bei meiner Reise in die Nordmarken!“ lächelte er. „In Gerrun habe ich ja Station gemacht, aber dass Rhôndur so nah gelegen hätte, ist mir gar nicht bewusst geworden!“

„Rhôndur ist eine Gründung früher Rondrageweihter in den Dunklen Zeiten. Der Name der Stadt leitet sich von der Göttin ab. Der Tempel dort mag nicht groß sein, aber sehr alt und ehrwürdig. Aber weshalb wolltet Ihr wissen, ob ich schon einem Rondradienst beigewohnt habe?“

Grimo lächelte weiter. „Ich frage, weil die Leuin das Blut schätzt, und Blut werde ich ihr geben. Das der Opfertiere, vielleicht auch von meinem, vielleicht wird sie auch einen Kampf wollen – keine Angst! Nur bis zum ersten Blut natürlich! Aber seid Ihr bereit, diesen Zeremonien beizuwohnen?“

Die Edle schluckte, bejahte die Frage jedoch.

„Ich stelle zwei Hähne als Opfer für die Leuin ... Ich hoffe, das wird genügen?“ fügte sie etwas unsicher hinzu.

„Ja, sicher.“ Nur zu gut wusste Grimo, was selbst ein einzelner Hahn oder ein Huhn für ein Opfer sein konnte. Ernst, aber mit einem leichten Zucken in den Mundwinkeln setzte er hinzu: „Ihr könntet natürlich auch von Eurem eigenen Blut opfern ...“

Wieder schluckte die junge Edle, dann nickte sie, zögerlich und den Geweihten mit großen Augen ansehend.

„Nein, Euer Wohlgeboren!“ erwiderte der Rondrianer lachend und schüttelte heftig den Kopf. „Das würde ich von Euch nicht erwarten! Und meine Herrin auch nicht!“

Aufmerksam, geradezu mitfühlend musterte er Jileia.

„Ich kann mich auch so stellen, dass Ihr das Opfer gar nicht seht“, fügte er hinzu, „ich muss es nur wissen.“

'Tapfer', dachte er bei sich, 'wirklich nicht die schlechteste Herrin für diesen Ort!'

Dankbar und etwas beschämt lächelnd ging Jileia auf Grimos Angebot ein.

„Jetzt eine andere Frage, Euer Wohlgeboren: 'Knappstreuen' ... Ihr sagtet, dass Ort und Schrein dem Gedenken an die Treue zwischen Herrn und Knappe gewidmet sind – und dem Gedenken an Verrat. Ein wenig habe ich über diese Sache zwar schon gehört, aber ich wäre Euch dankbar, wenn Ihr mir selber sagen könntet, worum es genau ging.“

Die Edle holte tief Luft, die Geschichte war ihr sichtlich nicht angenehm.

„Tatsächlich ging der Gründung dieses Ortes eine bittere Geschichte voraus. Mein Bruder, der Baron von Metenar, ein praiosfürchtiger Mann und durchaus ehrbarer Ritter, nahm auf Fürsprache des benachbarten Vogtes von Fürstehort dessen Tochter Anglinda von Treublatt in Knappschaft. Sie war zuvor Knappin des Lechdan von Gareth ...“

„Bei dem Euer Gemahl selber Knappe gewesen ist, nicht wahr?“ fiel Grimo ein.

„In der Tat, in den Jahren zuvor auch er ...“, bestätigte Jileia. „Nun, Anglinda von Treublatt war in seiner Knappschaft in jenen verhängnisvollen letzten Jahren, in denen er die Kaiserkrone an sich riss und schließlich fiel. Graphiel, mein Bruder, hielt Anglinda für ein tragisches Opfer dieser Umstände und sah es als seine Pflicht an, die Zeit bis zur Schwertleite fortzuführen.“

Wieder nickte Grimo bedächtig, nachdenklich. Baron Graphiel Blauendorn von Metenar – ein Bannstrahler. Er musste an Isidor denken, seinen einstigen Kampfgefährten aus Auraeth, damals...

„Fahrt fort.“

„Er ahnte nicht, dass sie nicht das unschuldige Opfer war, das sie zu sein schien. In Wahrheit war sie mit dem Thronräuber in Liebe verbunden und trug sein Kind unter ihrem Herzen. Was meinen Bruder im Nachhinein wohl noch mehr grämte, war die Tatsache, dass es ihr gelang, das Kind auszutragen, ohne dass er es bemerkte.“

Erstaunt sah Grimo sie an. „Das geht?“ entfuhr ihm unwillkürlich.

„Offenbar – wie genau, ist mir selbst nicht bewusst, vielleicht weite Kleider, Binden oder gar Magie. Ihr war selbst die dunkle List nicht fern. Mit ebensolcher List gelang es ihr auch, eine Verschwörung zu

schmieden, mit der sie das Reich in Unruhe stürzen und den Tod ihres Geliebten rächen wollte. Als mein Bruder das erfuhr, erschlug er die Frau im Zorn.“

Jileias Stimme zitterte bei diesen Worten, wurde schwächer und erstarb.

Aufmerksam musterte Grimo die Edle, dann seufzte er tief. Endlich fragte er mit sanfter Stimme: „Was sollte, Eurer Meinung nach, für einen Knappen an oberster Stelle stehen?“

„Nun, ich verstehe nicht viel von Rittertum und Knappschaft ...“ erwiderte Jileia, „doch nach alledem erscheint mir die Treue sehr wichtig.“

„Wie weit, meint Ihr, soll diese gehen?“ fragte Grimo weiter. „War Anglinda nicht vielleicht nur treu und gehorsam gegenüber ihrem ersten Schwertherrn?“

Jileia blickte nachdenklich hinüber zur Statue. Man sah, wie sie nach Worten rang, sie aber nicht fand. Doch sie glaubte zu verstehen, worauf der Geweihte mit dieser Frage hinaus wollte.

Nach einer Weile seufzte Grimo noch einmal. „Euer Wohlgeboren“, sagte er schließlich, „belassen wir es dabei. Ich freue mich außerordentlich, dass Ihr diesen ganzen Fall nicht mit wohlfeilen, dahingesagten Worten abgetan habt. Ihr selbst habt von 'Liebe' gesprochen – schwer zu glauben, bei so einem alten Kerl ... Ritter ... was immer. Aber was, wenn diese Gefühle echt waren, nicht künstlich herbeigeführt durch Magie oder Tränke? Ihr habt ein Kind erwähnt – was, wenn Anglinda es schützen wollte und darum ihren Zustand verbarg? Und ich weiß auch selbst nur zu gut, wie Hass und der Wunsch nach Rache von einem Besitz ergreifen können und wie schnell man sich auf dem einzig richtigen Weg wähnt, obwohl man völlig in die Irre gelaufen ist! Beten wir zu den Zwölfen für die Seele Anglindes.“

Er schwieg einen Moment lang.

„Euren hochgeborenen Bruder kann ich allerdings ebenfalls bestens verstehen“, setzte er grimmig hinzu, „ich habe große Achtung vor ihm, dass er versucht hat, die junge Frau auf den rechten Weg zurückzuführen. Und die größte Selbstbeherrschung hat ihre Grenzen. – Was geschah mit dem Kind?“

„Das Kind wurde in die Obhut von Anglindes Vater, Roban von Treublatt, dem Vogt von Fürstenhort, gegeben.“

Wieder nickte der Rondrianer nachdenklich. „Also zum Großvater. Gut, der wird das Kind wohl nicht für die Verfehlungen seiner Eltern büßen lassen.“

Es war warm geworden, und Grimo schob sich die Ärmel hoch. Zu ihrer Überraschung bemerkte Jileia auf der Unterseite seines linken Unterarms ein rotes Mal, zu begrenzt und verschlungen, um ein Muttermal oder eine einfache Narbe zu sein. Eher ein Hautbild, wie es manche Thorwaler trugen. Nicht das Zeichen des Schwertes allerdings, sondern eher ... eine Eidechse?

„Erlaubt Ihr mir noch etwas zu fragen?“ unterbrach der Geweihte ihre Gedanken.

„Ja, sicher.“

„Was wisst Ihr von Euren Untergebenen hier? Es sind Leibeigene, nicht wahr?“

„Ja, das sind sie.“

„Erlaubt Ihr ihnen, Waffen zu tragen?“

„Nein, natürlich nicht!“ antwortete die Edle erstaunt. „Nun ja“, lenkte sie ein, „die meisten haben Knüppel und Messer daheim, ihre Mistgabeln, Sensen ... Ich nehme an“, setzte sie schmunzelnd hinzu, „der eine oder andere hat sogar einen Bogen, mit dem er gelegentlich ein Rotpüschel schießt.“

„Oder eine Wildsau, die das Feld umpflügt, wenn eigentlich Erntezeit ansteht“, murmelte Grimo.

Die Edle sah ihn bedeutsam an. „Knapptreuen liegt sehr abgeschieden, der baronliche Arm ist weit“, bemerkte sie nur trocken.

Grimo lachte leise. „Und wie, meint Ihr, stehen diese Leute zu dem Schrein der Leuin, wisst Ihr das?“

„Ich nehme an, dass sie ihn wie gute Gläubige der Zwölfgötter achten und ehren. Warum fragt ihr?“

„Weil diese Leute für dieses weltliche Haus Rondras sorgen, zumindest aber damit leben müssen. Rondra kann eine sehr strenge Herrin sein, aber sie ist keine Herrin von Sklaven. – Bitte missversteht mich nicht! Ich will einfach wissen, was die Knapptreuener tun, wenn ein Sturm Ziegel vom Dach bläst: decken sie das Loch ab, oder werden sie Angst vor dem Schrein der Herrin haben? Werden sie murren, wenn sie mal ausfegen müssen, oder werden sie es mit Stolz auf 'ihren' Schrein tun? Wenn wieder jemand versucht den Schrein anzugreifen: wird es Mutige geben, denen die Leuin Kraft verleihen kann, den Frevlern entgegenzutreten, bis Euer Gemahl und seine Ritter zu Hilfe kommen, oder wird sie die Leute selbst noch schützen müssen? – Wenn die Leute hier Angst haben vor der Gegenwart der Herrin oder gar wütend darüber sind“, beschwichtigend hob er die Hand, „was sie nicht sein dürfen, aber die Gefühle der Menschen richten sich selten nach Dürfen oder Nichtdürfen – dann sollte ich auch mit ihnen noch reden. Das will ich wissen.“

Jileias Blick fiel auf einen mageren Knecht, der gerade eine Schubkarre voll Mist über den Hof fuhr – er blickte einen kurzen Moment neugierig zu den hohen Herrschaften herüber, ließ den Blick aber schnell wieder scheu sinken.

„Ich nehme an, dass es sich bei den Knapptreuenern um götterfürchtige Leute handelt. Doch wird es sicher nicht schaden, wenn Ihr ihnen das Wesen der Göttin näher bringt“, Jileia sah zu Grimo hoch, „so wie Ihr es mir näher gebracht habt.“

„Habe ich das?“ fragte der Rondrianer lächelnd. „Wenn es so ist, dann freut mich das! Ja, ich werde auch mit Euren Untergebenen reden. Außerdem“, für einen kurzen Moment wurde sein Lächeln zu einem Schmunzeln, „hoffe ich, dass sie von der Feier noch ein bisschen mehr haben werden als nur Arbeit.“

'Und Abgaben', ergänzte er im Stillen, an die Hähne denkend. Wieder ernster setzte er hinzu:

„Was werdet Ihr eigentlich tun, wenn irgendein Menschenkind aus Eurem Dorf hier das Streben zeigt oder sogar offen den Wunsch äußert, der Leuin zu folgen: werdet Ihr es zu mir schicken, damit ich es prüfen kann?“

Jileia lächelte: „Das werde ich gerne tun.“

„Euer Wohlgeboren, ich freue mich, dass Ihr die Herrin Knapptreuens seid!“

Die Worte des Geweihten klangen geradezu herzlich.

Jileia lächelte und gemeinsam verließen der Priester und die Baronesse den Schrein. Das plötzliche Licht blendete beide, im Schrein herrschte doch recht angenehmes Zwielflicht vor.



### *Von einem Abendessen und einer Ablaufbesprechung*

Fridegoz, der Tempelschreiber, hatte sich inzwischen mit seinem Reittier neben den Rappen des Geweihten gestellt. Die Pferde schon zu versorgen, lehnte er nach kurzem Zögern ab. „Ich weiß nicht, was Seine Hochgeboren noch vorhat. Vielleicht braucht er Rapun... – sein Pferd nochmal“, erklärte er.

Als Grimo und Jileia den Schrein verließen, kam ihnen Roklan entgegen.

Hinter dem künftigen Herrn Galebquells sah Grimo einen jungen Burschen, ein Unfreier war er nicht, trug er doch die Tunika in den Farben Galebquells. Vermutlich der Knappe des Ritters.

„Dies, Euer Hochwürden ...“, Roklan hatte den kurzen Seitenblick des Priesters bemerkt, „... ist Travin ya Cordaya von Tannwirk, Knappe meines Vaters, der den Feierlichkeiten in Knapptreuen beiwohnen wird.“

Ernst nickte Grimo dem schlaksigen Jungen zu. „Sankt Orgil zum Gruß“, sagte er, was Travin mit verwundertem Blick und einer stummen Verbeugung erwiderte.

Gemeinsam zogen sich die drei Würdenträger in das Herrinnenhaus, einen einfachen Gutshof, zurück. Jileia hatte den Gutshof zu ihrem Sitz erklärt und ihn mit einer Palisade umgeben lassen.

Ein schlichter Bau war es, ein einstöckiges Haupthaus, ein Wirtschaftsgebäude und ein Stallgebäude, allesamt aus Holz gezimmert. Doch die Edle hatte es sich hier gemütlich eingerichtet, die Wohnstube war geräumig und mit Fellen und Teppichen ausgelegt, Holzmöbel boten Sitzgelegenheiten, in die sich nun der Geweihte und die beiden Adligen bequemten.

Die Edle entschuldigte sich dafür, dass es im Moment nicht mehr als einfaches Wasser, Bier, Brot und Käse gab.

„Ein Mahl, das ich so manchen Kreationen von Hofköchen bei weitem vorziehe“, stellte Grimo fest. „Außer, es stammt aus einer Wehrheimer Kommiss Küche.“

Auf die Frage des Geweihten, ob nicht auch die Perainegeweihten Galebquells, zumal Valeria, anwesend sein sollten, antwortete Roklan just in dem Moment, da Travin und Fridegoz die genannten Speisen brachten: „Ja, meine Tante Ivetta und Ihre Gnaden Valeria werden ebenfalls erscheinen. Sie werden im Laufe des Tages ankommen. Sie waren in Eckernwald – das ist östlich von hier – und leiteten dort eine Begräbniszeremonie.“

Gemeinsam besprachen sie das weitere Vorgehen. Grimo bemerkte, wie Roklan sich dezent zurückhielt und seiner Gattin die eigentliche Planung überließ. Faulheit oder Bequemlichkeit mochte der Geweihte dem Baronet nicht attestieren, vermutlich eher ein kleiner Schubs hin zur eigenverantwortlichen Initiative, war doch Jileia die eigentliche Edle von Knapptreuen.

Sie erläuterte, dass am folgenden Tag nicht nur die Weihe des Schreines vorgenommen werden würde, sondern die Bauern auch das Drachenzwingerfest feiern würden. Erneut hörte Grimo die Geschichte von Rabanus, dem Bruder Riobhans I., der mit Rondras Mut und Phexens Schläue

dem Drachen Delkessir ein Schnippchen schlug und ihn in die Berge vertrieb. Im Dorf hatte Grimo schon bemerkt, dass die Bauern den gemeinsamen Ofen angeheizt hatten und die alten Matronen, die Mütterchen des Dorfes, Brot und Kuchen und Gestalt von Drachen buken.

Jileia erklärte Grimo, dass zur Mittagszeit, etwa zur zweiten Rondrastunde dem Sonnenstand nach, der Dorfälteste die Geschichte um die Vertreibung vortragen würde, immer wieder unterbrochen von kleinen nachgestellten Szenen. Höhepunkt des Festes war dann der Kampf zwischen Rabanus und Delkessir, die beide von jungen Burschen des Dorfes dargestellt wurden.

In diesem Jahr würde sie als Edle die Erzählerin sein. Ritter Rabanus würde von dem Schafhirten Holdrich dargestellt werden, einem wackeren jungen Burschen mit blonder Löwenmähne (wiewohl Rabanus eigentlich dunkelhaarig gewesen war, aber das kümmerte hier niemanden). Delkessir, respektive das Gestell aus Stoffbahnen und Hölzern, welches an einen Drachen erinnerte, würde von dem Bauern Parinor geführt werden.

„Habt Ihr Euch nicht angeboten, die Rolle des Rabanus zu übernehmen?“ fragte Grimo mit Schalk in Stimme und Augen den Baronet.

Dieser grinste. „Nein, ich wollte die schöne Tradition nicht stören. Und außerdem – das wäre doch arg anbiedernd gewesen, eher hätte ich Delkessir mimen sollen.“

Grimo lachte herzlich. „Aber wie würde das aussehen, wenn der Held verschüchtert vorm Drachen stünde, weil er weiß, dass der Herr drinnen steckt!“

Jileia erklärte weiter, dass die eigentliche Weihe nach dem Schauspiel stattfinden könne. Eigentlich würden die Bauern sich dann Speis und Trank und Musik widmen und die Vertreibung des Drachen feiern. Diesmal aber wäre es durchaus passend, einen Priester der Rondra – „Euch, Euer Hochwürden“ – auftreten zu lassen, um den Schrein einzusegnen.

„Ich habe auch schon einen Bock anbringen lassen“, erklärte die Edle selbstbewusst. „Er ist ein Geschenk des Barons von Galebquell.“

„Dafür sei ihm im Namen Rondras gedankt“, sagte Grimo und verbeugte sich leicht. „Was die Reihenfolge der Feierlichkeiten angeht ...“, er zögerte, und sein Blick ging nachdenklich in die Ferne. „Doch“, sagte er schließlich, „wahrscheinlich ist es so tatsächlich am besten. Teilt Ihr es Euren Leuten mit, dass sie sich noch auf die Weihe einstellen müssen, oder soll ich das tun?“

„Ich werde noch eine kurze Ansprache an die Leute halten“, sagte Jileia. „Welche Aufgaben werde ich übernehmen? Und werdet Ihr den Burschen Travin mit einbinden?“

Sie sah zu dem Knappen hin, welcher ruhig hinter Roklan stand.

Grimo fiel auf, dass der hagere Bursche mit den riesigen Händen diese Ruhe nur schwer zu halten vermochte. Seine Hände waren ineinander verknotet, er schwankte mal hin, mal her. Schon draußen war er immer eifrig gewesen, hatte sich angeboten die Pferde zu versorgen, war

Frider zur Hand gegangen, hatte die Waffe seines Lehrherrn poliert. In ihm steckte eine Menge Schaffensdrang.

Grimo dachte nach – als Jileia ihm endlich die Gelegenheit gab, nachzudenken. Der Schrein stand in der Mitte des Dorfes, ein großer Platz umgab ihn. Es war genügend Raum vorhanden, sowohl für das Schauspiel, als auch für echte oder dargestellte Schwertkämpfe. Der Schrein selbst war soweit vorbereitet, wiewohl möglicherweise noch einige Dekorationen fehlten. Dies konnte man aber noch am folgenden Tag vorbereiten.

Gespannt blickten Roklan und Jileia ihn an.

Endlich wandte sich Grimo den beiden wieder zu.

„Ihr, Wohlgeboren“, sagte er zu Jileia, „habt mit der Aufsicht über die Festvorbereitungen genug zu tun. Ihr werdet beim Rondradienst und damit auch beim Opfer in der vordersten Reihe sitzen, und auch das“, er lächelte leicht, „wird Euch wahrscheinlich schon einiges abverlangen. Das wird genug sein – nehme ich an.“ Er lächelte erneut, diesmal beinahe entschuldigend. „Es sei denn, meine Herrin will etwas von Euch, aber das kann ich jetzt noch nicht sagen. – Ihr“, wandte er sich an Roklan, „Eure Ritter Zweifelfels und Hornisberg, sowie der Edle zu Falkenhain werdet gewappnet kommen, wie es sich Rittern vor der Leuin geziemt. Es mag sein, dass die Herrin Kämpfe sehen will. Seid bereit.“

Der Baronet, der – wie Grimo hatte in Erfahrung bringen können (unter anderem durch den Baronet selbst) – erst Knappe Lechdans von Gareths und dann des Herzogs der Nordmarken gewesen war, nickte bedächtig. Als Krieger, Ritter und Beschützer seines Landes und seiner Untergebenen ausgebildet, war Roklan doch einer jener nordmärkischen Adligen, die das Schwert nur dann führen wollten, wenn es unvermeidbar war.

„Meine Ritter und ich werden bereit sein“, antwortete der junge Mann mit fester Stimme.

Einige Jahre jünger als der Rondrageweihte, hatte Roklan bisher noch nicht viel von der Welt gesehen – und doch genug Leid selbst erfahren müssen. Grimo hatte lediglich Gerüchte gehört, wirklich handfeste Informationen über Roklans Leben am Hofe des tälerner Barons hatte er nicht.

„Ich werde sie gleich heute informieren, Hochwürden.“

„Danke“, Grimo nickte ihm ernst zu. „Travin ...“, fuhr er dann nachdenklich fort, „er sollte am besten Euch“, damit sah er Jileia an, „bei den Vorbereitungen helfen, vor allem beim Aufstellen von Sitzgelegenheiten im Schrein – ein paar werden wohl reinpassen, lasst einen Mittelgang zwischen Tür und Altar frei. Außerdem kann er mir beim Anlegen des Ornats helfen und dann beim Opfer. Genaueres werde ich am besten mit ihm und Frider selbst besprechen. Gibt es sonst noch Fragen?“

Die beiden Edlen sahen sich an, einer fragender als der andere. Da nach einigen Augenblicken immer noch Stille herrschte, nahm Grimo an, Fragen würden später noch auftreten. Oder eben auch nicht.

„Nein.“ – „Im Moment nicht.“ antworteten Roklan und Jileia zeitgleich.

Grimo lächelte. „Ich werde diese Nacht im Schrein verbringen“, sagte er. „Es ist möglich, dass ich einen Hymnus anstimme oder dass Waffengeklirr zu hören ist – bereitet Eure Knapptreuer darauf vor, nicht, dass sie beunruhigt sind.“

Jileia nickte.

„Das werde ich. Ich werde den Dorfältesten Sigred anhalten, die Bauern zu beruhigen und ihnen mitzuteilen, dass alles in Ordnung ist.“

### *Roklan und Grimo: Das Wecken unliebsamer Erinnerungen*

„An Euch hätte ich noch einige Fragen“, wandte sich Grimo an Roklan. „Vielleicht gehen wir noch ein paar Schritte?“

Roklan willigte ein und führte Grimo in den kleinen Gemüse-, Kräuter- und Blumengarten hinterm Herrinnenhaus, wo man auf sauber gefassten Wegen gemütlich und zu dieser Zeit ungestört lustwandeln konnte.

„Dieser Schrein, Euer Wohlgeboren“, setzte Grimo bedächtig an, „soll ein Mahnmal für die ungetreue Knappin Anglinda von Treublatt sein ... Wart Ihr Eurem Schwertvater nicht selber untreu?“

Ernst hatte der Geweihte diese Frage gestellt, sehr ernst.

Untreu?, fragte sich Roklan. Konnte man einem Verräter gegenüber untreu sein?

‘Nein, natürlich nicht’, wollte er schon antworten, da hob Steinklaue mahnend die Hand.

„Denkt in Ruhe darüber nach“, sagte er und wartete geduldig.

„Nein“, antwortete Roklan endlich, aber bedächtiger, als er es zuvor getan hätte. „Als ich mich gegen ihn wandte – sofern ich das überhaupt vermochte –, kümmerte er sich schon nicht mehr um mich, wie es ein Schwertvater tun soll. Er hatte sich von den Zwölfen abgewandt und konnte mir kein Mentor oder Vorbild mehr sein. Am Ende nahm er mich selbst als Geisel. Da konnte ich ihn nicht mehr als meinen Schwertvater sehen.“

Grimo nickte, offenbar zufrieden mit der Antwort. „Und wie war Lechdan als Schwertvater?“, fragte er unvermittelt weiter. „Was hat er Euch beigebracht?“

Roklan zögerte. Offenbar interessierte sich der Geweihte jedoch wirklich dafür und hakte mit behutsamen Fragen nach.

Lechdan von Gareth, berichtete Roklan schließlich, sei ja schon recht alt gewesen. Die praktische Ausbildung des Knappen hatte er seinen jüngeren Rittern überlassen. Ansonsten war er streng gewesen, aber sicher nicht strenger als andere. Dazu hatte er Roklan manche Möglichkeiten eröffnet, in Rommilys, in Gareth, sogar am Kaiserhof selbst. Durch ihn hatte Roklan doch einiges von der Welt gesehen und viel gelernt.

Wirklich streng und unangenehm war er erst geworden, nachdem Anglinde als Knappin zu ihm gekommen und dann seine Geliebte geworden war. Da hatte er Roklan zunehmend vernachlässigt, seinen Rittern und sogar Söldnern überlassen.

Ab diesem Punkt wurde Roklan wortkarg und versuchte, das Thema schnell abzuhandeln.

Aufmerksam war der Geweihte seinen Ausführungen gefolgt. Jetzt winkte er ab.

„Mehr braucht Ihr nicht zu sagen, Wohlgeboren. Den größten Teil der Zeit scheint er Euch ein ordentlicher Schwertvater gewesen zu sein, im üblichen Rahmen, und Ihr hattet eine Knappenzzeit, wie sie sein soll. Rein aus allgemeinem Interesse: Wisst Ihr, ob Lechdan mit Dämonen paktierte?“

Mit demselben Tonfall hätte Grimo nach Bekannten des Barons oder allenfalls einer Krankheit fragen können.

Roklan schüttelte den Kopf. Nein, genau wusste er das nicht. Dunkler Magie hatte sich Lechdan bedient, ja, das heißt, er hatte einige Magier dafür in seinem Gefolge gehabt, unter anderem Dasradon von Elenvina. Aber selber paktiert? Der Baronet zuckte die Schultern.

„Und was wisst Ihr zu Anglinde zu sagen?“, fragte Grimo weiter. „Ich habe ja schon das eine und andere erfahren, aber da der Schrein gewissermaßen auch ihr zur Unehre errichtet wurde, möchte ich mir ein Bild von ihr machen.“

Anglinde, erläuterte ihm Roklan, war die Tochter des koscher Vogtes Roban von Treublatt und dessen Gattin Bachede von Salmingen gewesen und über diese Dame die Nichte von Frylinde von Salmingen, aber auch der 'Hexe' Charissia. Damit wiederum verwandt mit Hagen von Salmingen-Sturmfels, der seinerseits mit Ansoalda von Leihenhof verheiratet sei, der Schwester Roklans.

„Anglinde war also meine angeheiratete Base“, schloss der Baronet die Ausführungen.

Der Geweihte an seiner Seite atmete tief durch, scheinbar den Duft eines Krautes genießend, an dem sie vorbeigingen. „Und was war sie für ein Mensch?“, fragte er. „Hat Lechdan sie mit Gewalt oder Magie bezwungen, oder warum ist sie die Geliebte eines so alten Herrn geworden? Und wusste sie von dessen Machenschaften und Plänen?“

„Ich glaube, sie hat ihn wirklich geliebt“, antwortete Roklan. Ob Magie dabei im Spiel gewesen war, konnte er nicht sagen. Allerdings war auch Anglinde machtbewusst gewesen, ganz wie ihr

Vater Roban von Treublatt. So hatte sie wohl auch von den Machenschaften und Plänen Lechdans durchaus gewusst.

„Übel“, murmelte Steinklaue, „wirklich übel.“

Eine Weile lang spazierten sie schweigend zusammen über die Gartenwege.

„Und Ihr?“, fragte Grimo endlich, heiterer. „Habt Ihr schon einen Knappen? Oder einen in Aussicht?“

„Nein.“ Roklan lächelte. „So lange bin ich ja auch noch nicht Ritter.“

„Bei Eurem Stand und Euren Verbindungen wird das noch schnell genug gehen, dass Ihr einen Knappen bekommt.“

Er schien noch etwas hinzufügen zu wollen, schwieg aber und sann nur einen Moment lang vor sich hin.

„Ich danke Euch“, sagte er schließlich. „Ich sollte noch mit so vielen reden ...“, er seufzte, „wenn Ihr mich also entschuldigen wollt?“

### *Ein Rondrageweiheter und zwei Perainegeweihete*

Inzwischen war es später Nachmittag geworden, die Sonne ging schon langsam unter. Grimo stand gerade auf dem Dorfplatz, um vielleicht mit einem der Dorfleute sprechen zu können, da kamen auf Maultieren die letzten Festgäste angetrabt, zwei Priesterinnen der Peraine.

Das frische Grün ihrer einfachen Kutten verhüllten ein rostbrauner Gugelumhang bei der einen und ein dunkelbrauner Kapuzenmantel bei der anderen.

Ganz in der Nähe Grimos zügelten sie ihre Reittiere.

Die eine der beiden Priesterinnen war schlank und von vornehmer Blässe, das braune Haar war im Nacken zu einem Knoten gebunden. Die grünen Augen erinnerten Grimo an jemanden – ach ja! Roklans Augen wiesen die gleiche Farbe von frischem Gras im Mondlicht auf! Dies war dann vermutlich Ivetta von Leihenhof, Schwester Baron Riobhans II. von Galebquell und somit Roklans Tante. Sie war erst vor gut einem Jahr zur Priesterin Peraines geweiht worden.

Die andere Priesterin kannte Grimo, war sie doch zugegen gewesen, als die merkwürdigen Ereignisse um Orgils Sporen über Orgils Heim hinwegrollten: Valeria von Galebfurten. Sie hatte sich in eine ähnliche Kutte gewandert wie ihre Glaubensschwester. Doch trug sie das traditionelle Kopftuch, unter dem ihre nussbraunen Zöpfe hervorlugten.

„Rondra zum Grusse“, grüßten beide Priesterinnen Grimo freundlich – Valerias Stimme hob sich wieder wie ein Missklang in einem Orchester hervor.

„Peraine zum Grusse!“, erwiderte Grimo erfreut und half der Älteren beim Absteigen. „Das trifft sich sehr gut! Mit Euch, werte Schwestern in Peraine, würde ich auch gerne noch sprechen.“

„Aber erst sind die Tiere dran“, mahnte Valeria schrill.

„Und wenn wir uns vielleicht noch stärken dürften?“, sagte Ivetta leiser.

„Oh, bei Peraine und Travia“, erwiderte der Rondrianer erschrocken, „verzeiht mir. Natürlich! Wartet, ich nehme die beiden hier ...“, er griff nach den Zügeln der Maultiere.

„Varsinor und Nosulgor“, erklärte Ivetta lächelnd.

„Wie?“

„Varsinor und Nosulgor, Söhne von Umbracor und Enkel von Fuldigor“, schrillte Valeria.

„Ach du meine Güte“, sagte Grimo, kurz vor einem Lachanfall.

Bevor er weitere Bemerkungen machen konnte, kam Fridegoz mit dem Rappen des Geweihten und seinem eigenen Reittier hinzu. Er hatte beide am Rande des Platzes grasen lassen und sie, soweit nötig, abgerieben, aber noch nicht weiter versorgt.

„Soll ich Rapun... – die beiden jetzt auch in den Stall bringen, Meister?“, fragte er.

„Ach je, ja, tut mir leid“, erwiderte der Hochgeweihte. „Heute reiten wir wohl nirgends mehr hin.“

Im Weitergehen wandte er sich an die Perainepriesterinnen. „Wenn ich nun meinerseits vorstellen darf: Rommi von Rommilys, der genauere Stammbaum ist mir unbekannt, und Raphan vom Punziler Berg zu Rabenfeld, auch Rapunzel genannt, Sohn von ...“

Zwei Burschen und ein kräftiges Mädels unterbrachen ihn, vielleicht zur Erleichterung der Priesterinnen. Raphan war zwar nicht mehr jung, aber unverkennbar edelster Zuchtlinie, und Punziler Berg ein altes Gestüt. Den Rössern, die von dort stammten, sagte man „Stammbäume wie von denen von und zu Berg“ nach.

Die Jugendlichen versuchten einander eifertig im Begrüßen der Geweihten zu überbieten und rissen sich um die Zügel der vier Reittiere, so dass Raphan scheute. Grimo beruhigte seinen Hengst, drückte dessen Zügel Fridegoz in die Hand und überließ es den Knapptreuern, alles Weitere unter sich auszumachen. Nur Fridegoz, seinen „Tempelschreiber“, stellte er den Perainegeweihten noch vor, und dieser grüßte seinerseits artig, bevor er sich mit dem schwarzen Hengst, genannt „Rapunzel“, ebenfalls den Stallungen zuwandte.

Grimo leistete Ivetta und Valeria Gesellschaft, während sie sich stärkten, danach gingen sie gemeinsam zum Schrein.

„Habe ich das richtig mitbekommen“, fragte Grimo Valeria, „dass Ihr Euch um Rondras Schrein hier gekümmert habt und das weiter tun werdet?“

„Nicht ganz“, antwortete sie mit ihrer durchdringenden Stimme. „Ivetta hat die Arbeiten zuletzt überwacht, während ich meinen Pflichten im Tempel zu Galebbogen nachgegangen bin. Sie wird auch die Pflege des Schreines übernehmen, wenn ich unterwegs bin. Ich ziehe viel herum.“

„Und Ihr seid hier?“, fragte Grimo die junge Ivetta.

Diese zögerte. „Ich bin ja eigentlich in Tandosch“, sagte sie verlegen.

„Und einen Bruder oder eine Schwester in Rondra gibt es hier in Galebquell nicht“, überlegte Grimo, „sonst wäre er oder sie jetzt hier.“

„Und keinen Priester des Praios“, ergänzte Valeria.

Grimo schmunzelte.

„Aber ein Verwandter von mir, Koradin von Unkenau, hat vor wenigen Monden die Weihe zum Priester der Rondra in Gratenfels empfangen“, warf Ivetta etwas schüchtern ein. „Vielleicht könnte er ja nach Galebquell abgeordnet werden?“

Aufmerksam hatte Grimo ihr zugehört.

„Ich würde ihn gerne kennenlernen“, sagte er, „aber ich glaube nicht, dass er oder ein anderer Geweihter wegen eines Schreins hierher versetzt werden wird. Ein Schrein ist ja kein Tempel. Aber vielleicht könntet Ihr mit dem Baron sprechen. Wenn Rondraknappe Koradin für Belange der Herrin in der gesamten Baronie zuständig wäre, wäre das etwas anderes!“

Diese Option schien allerdings wenig wahrscheinlich zu sein, wie Grimo den verlegenen, ausweichenden Antworten der beiden Priesterinnen entnahm, und rasch leitete er zur nächsten Frage über.

„Und Ihr wollt beide an der Weihezeremonie teilnehmen? Ihr müsst das nicht.“

„Eigentlich schon. Sollen wir nicht auch einen Segen sprechen, damit auch Rondras Schwester Peraine den Schrein schützt?“

Wieder musste Grimo schmunzeln.

„Ich glaube nicht ... – Habt Ihr eigentlich schon an Rondramessen teilgenommen?“

Beide bejahten.

„Also kennt Ihr Blutopfer?“

Nein, die Messen waren ohne Blutopfer abgelaufen, mehr mit Hymnen, Schwerterkreuzen und dergleichen.

„Wir haben aber nichts dagegen einzuwenden“, schrillte Valeria, „wenn es das ist, was Eure Herrin fordert! Ich kann durchaus Blut sehen!“

Ivetta sagte nichts, und forschend sah Grimo sie an.

„Die Bauern schlachten auch Tiere. Solltet Ihr Euch nicht daran gewöhnen?“ Er lächelte. „Oder neigt Ihr auch Tsa zu, deren Anhänger auf Fleisch verzichten? – Noch einmal: Ihr braucht bei diesen Zeremonien nicht dabei zu sein.“

„Doch, doch, das werden wir!“, bekräftigte Valeria.

„Gut ...“ Nachdenklich musterte der Rondrianer die beiden. „Aber vielleicht gibt es doch etwas, was Eurer und meiner Herrin gleichermaßen lieb sein könnte ...“ Er schien nichts Bestimmtes im Sinn zu haben, sondern eher auf Vorschläge Valerias und Ivettas zu hoffen.



Unsicher sahen die beiden Priesterinnen einander an.

„Wenn hier eine Eiche stünde ...“, überlegte Valeria; selbst wenn sie leise sprach, klang ihre Stimme noch wie eine beschädigte Rassel an einem Schellenring.

„Vielleicht könntet Ihr eine säen?“, griff Grimo die Idee begeistert auf.

Die beiden Perainepriesterinnen lachten.

„Eher setzen!“, schrillte Valeria. „Aber woher nehmen wir einen Setzling?“

„Oder vielleicht könntet Ihr Schwertlilien säen?“

Jetzt musste auch Ivetta schmunzeln.

„Da setzt man besser Zwiebeln“, erklärte sie, „und der Boden sollte etwas feuchter sein als hier. Aber käme nicht auch Eisenhut in Frage?“

„Viel zu giftig!“, warf Valeria ein, während Grimo schon erfreut nickte. „Aber Rittersporn. Da wachsen ein paar im Garten, die könnten wir verpflanzen!“

„Rittersporn?“ Grimo lächelte halb versonnen, halb verschmitzt und schien an etwas anderes zu denken. „Die Idee ist gut. Aber es reicht ja erst einmal eine einzige Pflanze. Und vielleicht Roter Löwenzahn? – Ich kannte mal einen Kaninchenzüchter, der Rondra gefällig sein wollte. Der hat seinen Langohren roten und weißen Klee eingesät. Na ja ...“

„Rote und weiße Nesseln?“, schlug Ivetta vor. „Die wären auch eine gute Bienenweide.“

„Löwenmäulchen!“, schrillte Valeria. „Natürlich! Löwen...“

„-mäuler, bitte!“, warf Grimo ein, „Löwen*mäuler* statt -mäulchen. Dann passt das.“

Wieder scheinen seine Gedanken abzudriften, Erinnerungen vielleicht, er lächelte versonnen.

Kurz schüttelte er den Kopf, als sei er erstaunt über etwas, dann lachte er leise auf.

„Löwenmäuler!“, sagte er heiter. „Löwenmäuler auf jeden Fall!“

Zur weiteren Besprechung kehrte er mit den beiden Priesterinnen ins Herrinnenhaus zurück.

Zum einen war wegen der Pflanzen Jileia zu fragen, zum anderen wurde ihnen allen die Kehle trocken.

### *Die Nacht vor der Weihe*

Es war spät, sehr spät, als Grimo Fridegoz weckte und losschickte, um zu schauen, ob der Knappe Travin ebenfalls schon schlief.

„Schläft schon“, war Fridegoz' Antwort, als er, selber schlaftrunken, zurückkehrte. „Boron mit Euch.“ Damit wollte er sich zurück in sein eigenes Bett begeben.

„Frider!“, rief Grimo ihn zurück.

„Hm?“

„Was sind die Stunden des Fuchses?“

Fridegoz stutzte, dann sah er den Rondrianer halb ungläubig, halb verzweifelt fragend, allerdings schon deutlich wacher an.

Grimo nickte ernst. „Glaubst du, ich bin nicht müde?“

„Wahrscheinlich nicht“, flüsterte Frider.

„Doch, zum Umfallen. Aber zu schlafen ist heute Nacht nicht meine Aufgabe. Und deine auch nicht. Ich werde deine Unterstützung brauchen, und sei es, um verschreckte Knapptreuer zu beruhigen. – Bei Orgil, Fridegoz! Reiß dich zusammen! Nimm uns Decken mit. Und Wasser, ja?“

„Und Verbandszeug“, murmelte der Tempelschreiber und trollte sich.

Wenig später betrat er hoch beladen den Schrein, in dem der Rondrianer schon vorher verschwunden war.

In jener Nacht hörten jene Knapptreuer, die nicht gut schliefen, sonderbare Geräusche aus dem Schrein dringen. Manchmal ein Klirren wie von Schwertklingen, die aufeinandertrafen, manchmal ein Sirren, das keiner zuordnen konnte, dann einen Ruf wie das Brüllen eines Löwen, dann wieder Fetzen eines Chorals, kraftvoll von einem einzelnen Mann gesungen: „Dir zu Ehren kämpfen und streiten wir ...“

In den frühen Morgenstunden wurde es still. Und die ersten, die aufstanden, um Ziegen zu melken und Hühner zu füttern, hätten geschworen, aus dem Schrein ein Schnarchen zu hören.

## **Rondratag, 13. Phex 1030**

### *Erwachen und Vorbereitungen am Morgen*

Grimo hatte vorgehabt, früh aufzustehen, um vielleicht doch noch mit dem einen oder anderen Dörfler zu reden. Oder wenigstens mit Fridegoz und Travin die Herrichtung des Schreins für die Weihe zu besprechen. Aber Rondra hatte ihn offenbar mit dem praiosgefälligen Lärm krähender Hähne und gackernder Hühner verschonen wollen, denn es war Lachen, ein Schrei und ein Poltern, die ihn weckten. Es kam von draußen her, wo die Dorfleute schon alles für das Drachenzwingerfest vorbereiteten.

Noch einmal schrien die Burschen und Mägde, die gerade umgefallene Bänke wieder hinstellten, auf, als aus dem Schrein ein halbnackter und – so schien es auf den ersten Blick – blutüberströmter Mann wankte, die Arme hochriss – und herzhaft gähnte.

„Guten Morgen!“, rief er den Leuten zu, und der eine oder die andere von ihnen erkannte die Stimme wieder, die nachts aus dem Schrein gedrungen war.

Dann ging er zum Brunnen, gönnte sich mehrere Güsse Wasser und ging, sichtlich erfrischt und keineswegs mehr blutig, zum Schrein zurück, in den er „Frider!“ hineinbrüllte, so laut, dass einige Zuschauer meinten, es müssten gleich Schindeln von Dach herabfallen.

Der Aufsteh- und Waschvorgang wiederholte sich, nur weniger begeistert, und der groß gewachsene, aber recht magere rotblonde junge Mann, der Begleiter des Rondrianers, war auch beileibe nicht so gut und kräftig anzusehen wie sein Herr.

Wenig später gingen die beiden in der allgemeinen Geschäftigkeit der Festvorbereitungen auf. Fridegoz kümmerte sich mit Travin zusammen um das Schmücken des Schreins, die Opfertiere, Grimos Ornat und was sonst noch nötig war. Grimo selbst, jetzt wieder in rotweißem Wappenrock, sah nach den Pferden, dann stürmte er zwischen Jileia, Roklan, den Perainepriesterinnen und allen übrigen Teilnehmern von Stand hin und her, um den zu fragen, jenem noch etwas zum Ablauf zu sagen etc.

Bis er auf einmal verschwunden war. – Jileia fand ihn im Schrein, sehr konzentriert die 12 Schläge und 12 Wehren ausführend. Erschrocken wollte sie sich zurückziehen, aber Grimo rief sie zurück:

„Bleibt ruhig!“ – Schlag – „Bloß etwas Übung!“ – Das Schwert schwang hoch, verharrte einen Moment, um im Bogen wieder herabzufahren. Sirrend wirbelte die Klinge durch die Luft, stand einen weiteren Augenblick still – und verschwand mit einem sachten Zischen in der Scheide. Der Rondrianer wandte sich vollends der Edlen zu. „Ich brauchte bloß etwas Ruhe vor diesem Halemaumau da draußen. Habt Ihr noch Fragen?“

„Nur, wo Ihr abgeblieben seid und ob Ihr vielleicht schon einen Drachenkuchen mögt“, sagte die Edle lächelnd.

„Gerne auch zwei!“, sagte der Rondrianer und folgte ihr wieder ins „Halemaumau“ der Festvorbereitungen.

### *Das Drachenzwingerfest*

War es die letzten Tage angenehm warm gewesen, so hatte sich jetzt der Himmel bezogen, kalter Wind wehte von den fernen Bergen her.

„In den Trollzacken würde ich sagen, es riecht nach Schnee“, konstatierte Grimo und ließ sich einen zweiten Drachenkuchen geben.

„Oh nein!“, rief Jileia. „Beschreit es nicht!“

Aber auch den Bauern kamen die Wolken nicht geheuer vor, und sie brachten wenigstens Delkessir und die übrigen Kostüme in einer Scheune in Sicherheit.

Kurz darauf wirbelten Flocken aus den tiefhängenden Wolken herab und überdeckten alles mit einer dünnen weißen Decke.

Grimo war einer der wenigen, die nicht Schutz gesucht hatten. Er verzehrte seinen Kuchen und schaute dann still dem Flockenwirbel zu, der bald so abrupt aufhörte, wie er begonnen hatte. Windböen verwehten den Schnee, der taute, noch ehe die Sonne wieder hervorkam.

„Firun scheint sich zum Fest eingeladen zu haben“, sagte Grimo munter zu Roklan, als dieser Anweisungen gab, mit den Festvorbereitungen fortzufahren. „Zur Weihe eines Schreins der Leuin im Mond des Fuchses kommt der Bär zu Gast – soll recht sein!“

Just als Roklan etwas zu Praios als weiterem Gast anmerken wollte und gen Himmel wies, zog noch einmal eine Wolke über die Sonne. Als sie wieder hervorkam, waren der Baronet und der Geweihte längst wieder mit Vorbereitungen beschäftigt. Das Schmunzeln des Rondrianers war Roklan freilich nicht entgangen. Kurz darauf schrillte auch noch Valerias Stimme zu ihnen herüber, am Morgen seien die ersten Störche über das Dorf gezogen.

Im weiteren Verlauf hielt Firun sich zurück, und das Fest konnte ablaufen wie geplant. – Jileia erzählte, anfangs etwas aufgeregt, dann sicherer, die Geschichte von dem Drachen Delkessir und Rabanus von Leihenhof, während diese „leibhaftig“ auf dem Dorfplatz heruntollten, der Stoffdrache brüllend, Rabanus mit einem Holzsword auf einen wunderbar bemalten Topfdeckelschild schlagend. Am Ende prügelte Rabanus Delkessir in die Flucht. Dies alles war wunderschön hergerichtet, von Rufen, Kommentaren, Aufstöhnen der Zuschauer begleitet.

Grimo tat es leid, dass er der Geschichte und Vorführung so wenig Aufmerksamkeit schenken konnte, aber seine Gedanken weilten bei der anstehenden Zeremonie und der Frage, ob Rondra seine Bitte um Anerkennung des Schreins akzeptieren und zustimmend beantworten würde. Er war sich dessen viel weniger sicher, als er während der Nachtwache gewesen war und als er gegenüber allen anderen tat.

### *Die Schreinweihe*

Während noch der Kampf zwischen Delkessir und Rabanus tobte, winkte Grimo Fridegoz und den Knappen Travin beiseite, damit sie ihm halfen, sein Ornat anzulegen und letzte Vorbereitungen zu treffen.

Das Spiel endete in großem Juchzen und Jubeln, man ließ „Rabanus“ hochleben, verteilte die „Haut“ des „Drachen“ und freute sich auf Festmahl und Tanz. Nur mühsam konnten Jileia und Roklan noch einmal für Ruhe und Stille sorgen, und Grimo ertappte sich bei kurz aufwallendem Ärger: Das hatte er davon, dass er den Edlen ihren Zeitplan gelassen und nicht darauf bestanden hatte, das Wichtigste, die Weihe, zuerst durchzuführen. Aufseufzend wandte er sich Rondra, Hlûthar und Baduar zu, die gelassen hinter ihm standen, von blakenden Fackeln erleuchtet. 'Allzeit bereit', ging ihm durch den Sinn, und sein Ärger wich großer Ruhe. *Sein* Magen knurrte nicht, und *er* wusste, was zu tun war. Und diese Zeremonie bedurfte der Dörfler nicht, genaugenommen nicht einmal der Edlen und ihres Gefolges.

Draußen war es endlich doch still geworden, so still jedenfalls, wie es in einem Dorf, das sich eigentlich auf eine ausgelassene Feier eingestellt hat, nur sein kann. Grimo stieß die Tür des Schreins auf und trat hinaus vor die Versammelten.

Das war nicht ganz das, was er mit Jileia und Roklan besprochen hatte, fiel ihm siedend heiß ein, als er die irritierten Blicke der Edlen bemerkte. Er nickte ihnen zu und bedeutete ihnen, sich erst einmal wieder auf die Plätze zu setzen, auf denen sie am Drachenspiel teilgenommen hatten. Zu seiner Erleichterung eilte Ivetta zu ihnen und flüsterte ihnen zu, was der Rondrianer mit ihr und Valeria geplant hatte: Erst die Perainegabe, dann alles Übrige.

Grimo hob die Hand, und das Tuscheln und gedämpfte Lachen, das wieder aufgekommen war, versiegte. Etliche, die bei den Häusern zu tun oder begonnen hatten, den Festplatz umzuräumen, hielten inne. Das war nicht mehr der scheinbar einfache Priester, der da am Vortag mit den Herrschaften gekommen war und sich am Morgen noch verschlafen am Brunnen gewaschen hatte, wie es die Knapptreuener manchmal selber taten. Vor ihnen, vor „ihrem“ kleinen Haus Rondras, stand hoch aufgerichtet ein Rondrianer in blendend weißem Wappenrock mit blutroter Leuin. Darunter trug er ein bronziertes Kettenhemd, an den Unterarmen blitzten verzierte Metallschienen, der rote Rossschweif auf seinem glänzenden Helm schimmerte seidig. Ein blutroter Umhang, mit bronzenen Fibeln befestigt, wehte in der Frühlingsbrise.

„Rabanus war ein tapferer Mann“, begann der Rondrageweihte, und auch die, die bei den Hütten zu tun hatten, konnten seine Worte gut verstehen. „Tapferkeit ist nicht Furchtlosigkeit. Noch vor dem Drachen war es seine eigene Furcht, die er zu bezwingen hatte. Er wusste, was er tat, und er wusste, wieviel stärker der Drache war als er selbst. Aber er wollte das Land vor dem Untier retten. Er hatte einen Plan, und er war bereit. Und so bezwang er seine eigene Furcht und seine Zweifel und tat das Richtige. Das ist es, was ihn zum Helden auch in Rondras Augen macht.“

Der Geweihte machte eine Pause, und niemand lachte oder tuschelte mehr, allenfalls nickten manche bedächtig.

„Als einer, der bereit war zu tun, was nur er damals tun konnte, als einer, der seine eigenen Ängste und Zweifel besiegte, war er ein Held vor Rondra. Aber wem er mit seiner der Rondra gefälligen Tat auch noch diente, das waren Rondras Schwestern Travia, Peraine und Tsa!“

Ein leises „Was?“ war zu hören, von anderer Seite ein unterdrücktes „Oh“.

„Ja, Travia, Peraine und Tsa. Denn Rabanus rettete Leben, rettete das Vieh und die Felder, rettete seine Heimat vor der Zerstörung durch Delkessir. Ihr seht, dass Rondra und ihre milderen Schwestern einander nicht gleichgültig sind oder gar feind, wie manche Menschen meinen. Sondern was der einen gefällt, mag auch der anderen gefallen. – Im Dienst eurer Herrin, der Edlen Jileia, habt ihr der Rondra hier ein Haus errichtet“, mit großer Geste wies er auf den Schrein hinter sich, „wie es auch Travia gefallen könnte. Ich glaube, Rondra wird es heute mit Freuden annehmen!“

Einzelne „Hoch!“-Rufe erklangen, bis der Geweihte wieder Stille gebot.

„Dass Rondra sogar einige Pflanzen lieb und heilig sind, habt ihr vielleicht auch schon gehört. Die mächtige Eiche gehört dazu, aber auch die schlanke Schwertlilie. Wie sollten sie aber keimen ohne Tsas Hilfe oder wachsen ohne Peraines Segen? Peraines Priesterinnen Valeria von Galebfurten und Ivetta von Leihenhof werden sich denn auch – zusammen mit euch – um den Schrein kümmern, wenn ich wieder im Tempel meiner Herrin zu Orgils Grab bin. Zum Zeichen dieser Verbundenheit zwischen Peraine und Rondra sollen deshalb hier künftig auch Blumen wachsen, die beiden göttlichen Schwestern lieb sind.“

Damit nickte er Valeria und Ivetta zu, während die Knapptreuer nicht recht wussten, ob sie nun „Hoch!“ rufen sollten oder durften oder noch zu schweigen hatten. Valeria trat als erste vor und breitete die Arme aus, woraufhin das Murmeln wieder verstummte. Als ihre misstönende Stimme über den Platz gellte, zuckte Grimo ein wenig zusammen. Hätte nicht Ivetta die Predigt halten können? – Nein, vermutlich nicht. Valeria war die Ältere und Erfahrenere und würde wahrscheinlich doch mehr mit dem Schrein zu tun haben als Ivetta. So fand sich Grimo drein, wobei er unwillkürlich an eine Ehrenfanfare denken musste, der er einst in Wehrheim beigewohnt hatte und die auf dem verbeulten Instrument eines im Kampf gefallenen Trompeters gespielt worden war. Immerhin fand Valeria die richtigen Worte für die braven Knapptreuer, etwas, was er Ivetta nicht so ohne weiteres zugetraut hätte.

Viel machten die Pflanzen um diese Jahreszeit natürlich noch nicht her. Die Löwenmäuler waren noch feinsten, fast unsichtbarer Samen, zwei Schwertlilienzwiebeln wurden in Erdlöcher gesetzt und zugeschaufelt, nur ein Rittersporn, Teil eines Stockes im Garten des Herrinnenhauses, trieb schon zaghaft aus, und zwei Rote Löwenzähne blühten sogar, wie auch immer die beiden Perainegeweihten das geschafft hatten. Wahrscheinlich waren es Pflanzen, die schon länger im Warmen gestanden hatten; zumindest wurzelten sie in Töpfen, und Ivetta und Valeria pflanzten sie vorerst auch nicht ein, sondern stellten sie nur zu beiden Seiten der Türe des Schreins auf.

Zu allen Pflanzen sagten sie den Namen und wozu sie – aus Sicht von Perainepriesterinnen – gut waren. Grimo dichtete dann, sobald er wusste, worum es sich handelte – oder einst handeln würde – irgendwelche Rondragefälligkeiten dazu.

Endlich durften die Knapptreuer begeistert „Hoch! Hoch!“ rufen und noch ein Perainelied singen. Grimo dankte den beiden Priesterinnen mit ritterlichem Gruß und wandte sich dann an Jileia, Roklan und deren Gefolge.

„Jetzt wollen wir Rondra die ausersehenen Opfer darbringen und sie bitten, diesen Schrein anzunehmen!“

Als er in den Schrein trat, musste der Geweihte sich bücken, damit sein Helmbusch durch die Tür passte. Offenbar war er aber auch derartige Verbeugungen vor Rondra gewohnt, denn die Bewegung wirkte so flüssig, als tue er das jeden Tag. Hinter Grimo traten die beiden

Perainepriesterinnen und die Adligen ein; selbst von ihnen mussten die meisten stehen und sich an die Wände drücken, um Platz zu finden. Die Tür blieb auf ein Zeichen Grimos hin offen, die Läden der Fenster waren ohnehin geöffnet. Fridegoz instruierte die Dorfleute rasch noch, den Platz um und vor dem Schrein auf jeden Fall freizuhalten, da Rondra sicher auch der eine oder andere Schwertkampf dargebracht werden würde.

Grimo wartete, bis alle ihren Platz gefunden hatten, dann trat der vor den Altar mit der Statue Rondras, Hlûthars und Baduars. Das erste Mal an diesem Tag zog er sein Schwert, hoch erhoben präsentierte er es seiner Herrin.

„Ra'andra!“

Ein Ruf wie das Brüllen eines Löwen.

„Ra'andra, chal'Ankhra! Rondra, erhabene Leuin! Dir wollen wir diesen Schrein weihen! Wir bitten Dich, nimm ihn als Dein Heiligtum an!“

Er ließ das Schwert sinken und trat zur Seite, so dass er sowohl den Altar als auch die Adligen im Blick hatte.

„Dieser Schrein wurde errichtet, weil eine Knappin ihrem ersten Schwertherrn allzu ergeben, ihrem zweiten aber untreu war, ihn und die Gebote der Götter verriet und dadurch ihr Verderben fand.

Er soll daran erinnern, wie wichtig die Treue zwischen Ritter und Knappen, Ritterin und Knappin, Rittern und ihren Gefolgsleuten ist.

Er soll auch stehen für die Tugenden, die Rondra schätzt, wie Wahr- und Wehrhaftigkeit, aber auch Treue und Schutz.

Ein Knappe soll seinen Schwertherrn lieben und ehren, und zwar als seinen Lehrer und Beschützer, nicht weniger und nicht mehr. Er soll ihm dienen und gehorchen, denn in diesem Dienst wird er lernen, wie ein Ritter zu leben und zu handeln hat. Versteht er etwas nicht, soll er seinen Herrn fragen, wenn Zeit dazu ist, aber er soll dem Wort seines Herrn glauben und Folge leisten. Und er soll seinem Herrn vertrauen und ihm anvertrauen, was ihn bewegt.

Ein solcher Gehorsam des Knappen gegenüber seinem Ritter ist nicht niedrig oder ehrenrührig, ganz im Gegenteil. Sankt Hlûthar und Sankt Baduar waren selber schon Herren auf Deren, da folgten sie Rondra noch als ihrer Schwertherrin und vertrauten auf sie. Sankt Orgil, dessen Tempel ich selber vorstehen darf, gilt gar als Rondras ewiger Knappe. Ihm wird dieser Schrein hier sicher besonders lieb und teuer sein.

Nur ein einziges soll einem Knappen höher gelten als sein Herr, und das sind die Gebote der Götter, denen auch ein Herr und Ritter unterworfen ist.

So hat auch der Ritter, der einen Knappen zu sich nimmt, eine Treuepflicht. Er soll für sein Wohl sorgen und ihm beibringen, was er im Leben wissen muss. Nicht nur, wie man kämpft, sondern

auch, warum und wozu. Nicht nur, wie man reitet, sondern auch, wann man absteigen muss, um einem Hilflösen zu helfen. Der Herr soll seinem Knappen ein Vorbild sein, und also die Gebote der Götter selber befolgen. Wenn er seinen Knappen strafen muss, tue er es mit Maß. Wenn sein Knappe etwas nicht versteht, bringe er die Geduld auf, es ihm zu erklären. Er soll seinen Knappen nicht verachten oder verlachen, sondern ihm Liebe und Verständnis entgegenbringen, wie er es bei seinen eigenen Kindern täte.

Tut ein Ritter das alles nicht, ist er des Ritterstandes nicht würdig und kann seinem Knappen kein Schwertherr mehr sein. Das gilt dann gleich, als sei er gestorben, und der Knappe suche sich einen neuen Herrn, der ihn zur Schwertleite führen kann.

Solche Treue zwischen Rittern und Knappen ist es, für die dieser Schrein stehen soll.

Rondra, erhabene Leuin! Dir weihen wir diesen Schrein! Wir bitten Dich, nimm ihn an als Dein Heiligtum! Nimm an das Blut der Opfer, die Jileia Dir bringt!“

In einem Korb wurden nun die beiden Hähne Jileias hereingetragen, und kurz dachte Grimo daran, ob Rondra eigentlich Vergnügen an einem Hahnenkampf haben könnte. Sofort verwarf er den Gedanken jedoch wieder. Es waren keine Kampfhähne, und eine solche Darbietung wäre vielleicht auch etwas arg ..., nun ja: übertrieben gewesen zu diesem Anlass.

Fridegoz und Travin, die bereitstanden, nahmen je einen Hahn und hielten ihn hoch. Wie er es Jileia versprochen hatte, stellte Grimo sich so, dass sie nur das Ausholen der Schwertklinge sah, nicht, wie diese, nach kurzem Innehalten, erst dem einen, dann dem anderen Tier den Kopf abschlug. Dass sie das reichlich fließende Blut sah, vielleicht gar den einen oder anderen Spritzer abbekam, konnte der Geweihte nicht verhindern. Sein Schwert legte er auf den Altar, bevor er Travin und Fridegoz half, mit dem Blut der immer noch flügelschlagenden Hähne unter Anrufungen Rondras den Altar und die Statuen zu besprengen und zwei der drei Schalen zu füllen, die auf dem Altar bereitstanden.

Nicht nur Jileia, die ganz vorne saß, schaute während der Zeremonie beiseite. Wer den Geweihten jedoch bis zum Opfer beobachtet hatte, dem waren sein Innehalten vor den Hieben und der ernste Blick aufgefallen, mit dem er die beiden Opfertiere angesehen hatte. – Er wusste, dass er tötete, und er tat es weder vergnügt noch gedankenlos.

Umso beklommener sahen die Zartbesaiteteren zu, wie als nächstes ein junger Ziegenbock hereingeführt wurde. Er roch das Blut, meckerte ängstlich, sträubte sich und riss an dem Führseil, so dass der Baue, ihn kaum halten konnte. Auf einen Wink des Geweihten sprangen Travin und Fridegoz ihm bei, konnten das nun panische Tier aber ebenso wenig bändigen. Schließlich trat Grimo selber hinzu, packte das Tier an den Hörnern und hob es halb vom Boden hoch. Fridegoz hielt ein Hinterbein, während der schlaksige Travin kaum wusste, wem er alles aus dem Weg gehen sollte und wie.



Durch den Kampf mit dem Bock hatte keiner im Schrein die Aufregung draußen mitbekommen. So waren alle überrascht, als ein Junge in den Schrein gerannt kam und den sich immer noch wehrenden Bock zu umarmen versuchte, fortwährend schreiend: „Nein! Nicht Biligond! Nicht Biligond! Nein!“ Hinter ihm her rannte eine Bäuerin, die aber am Eingang des Schreins stehen blieb und mit sich überschlagender Stimme nach dem Jungen rief.

Mehr entsetzt als empört versuchte Roklan den Jungen von dem Ziegenbock wegzuziehen und aus dem Schrein zu schicken.

„Lasst ihn“, sagte der Rondrapriester, der das strampelnde Tier immer noch festhielt, als sei es kaum mehr als ein zappelnder Hase. Dann brüllte er: „Ruhe!“

Selbst der Bock hielt still, vielleicht war er auch einfach erschöpft oder beruhigt von dem Jungen, der endlich die Arme um seinen Hals geschlungen hatte.

„Was willst du?“, fragte der Geweihte den Jungen, und ein kurzer Blick in die Runde machte klar, dass er nichts und niemand anderes als die Antwort des Jungen hören wollte.

Der starrte mit tränenverschmiertem Gesicht – der Röte der einen Wange nach hatte er bereits eine kräftige Ohrfeige bekommen – zu dem Priester auf, dessen weißer Wappenrock mit dem Blut der Hähne besprenkelt war. Der Junge schluckte.

„Biligond“, flüsterte er, „das ist mein Biligond ...“

„Dein Biligond soll der Göttin Rondra zum Opfer dargebracht werden“, sagte Grimo, nicht unfreundlich.

„Ich will nicht, dass er stirbt!“

„Und wenn er geschlachtet würde, damit alle einen Festbraten haben?“

„Auch nicht!“ Der Junge schniefte.

„Du bist von hier?“

Der Junge nickte.

„Dann hast du mitbekommen, wie Rondra dieses Haus hier errichtet wurde, nicht?“

Der Junge nickte.

„Deine Eltern werden auch dran gearbeitet haben. Vielleicht manchmal sogar du selbst?“

Der Junge nickte.

„Dieses Haus wird Rondra als ihres ansehen, und dann wird sie auch euer Dorf schützen. Aber sie möchte sehen, dass euch ihr Schutz auch etwas wert ist, verstehst du das?“

Der Junge zögerte, dann nickte er wieder, schniefend.

„Du magst wahrscheinlich süße Äpfel oder Milch?“

Der Junge nickte.

„Rondra mag Blut. Also geben wir ihr Blut, damit sie gerne hier wohnt und euch gerne beschützt. Willst du nicht Biligond dafür hergeben, dass Rondra euch schützt?“

Der Junge biss sich auf die Lippen und schniefte. Schließlich schüttelte er, kaum sichtbar, den Kopf. Dann kniff er die Augen zusammen; er erwartete wohl einen weiteren Schlag.

Der Ziegenbock zuckte wieder, und fast hätte er sich aus dem Griff des Rondrianers befreit.

„Willst du nicht, dass Rondra das Haus hier als ihres ansieht?“, fragte Grimo weiter, als er das Tier wieder unter Kontrolle hatte.

Der Junge schluckte. Sein „Doch“ hörten nur die, die ganz in der Nähe standen.

„Was willst du ihr denn dann geben, wenn nicht Biligond?“

Jetzt starrte der Junge mit weit aufgerissenen Augen zu dem Geweihten auf. Er hatte sichtlich nicht weniger Angst als die Ziege.

„Hm?“, hakte Grimo nach.

„Mein Blut?“, flüsterte der Junge.

Erstaunt hob der Geweihte die Brauen.

„Frider – und du“, wandte er sich an seinen Tempeldiener und den Bauern, „haltet das Tier!“

Sobald die beiden die Ziege im Griff hatten, ließ er die Hörner fahren, und griff die Arme des Jungen.

„Loslassen.“

Der Junge gehorchte, und der Geweihte trug ihn halb, halb schob er ihn zum Altar. Die Bäuerin an der Tür schrie auf und fiel auf die Knie, mehr als einer der anwesenden Adligen schnappte erschrocken nach Luft.

„Dein Blut?“, fragte er den Jungen, als sie vor dem blutigen Altar standen.

Der Junge gab einen hohen Ton von sich, dann nickte er wieder, schwach.

„Bleib so stehen.“

Vorsichtig nahm Grimo das Schwert vom Altar auf, hob es wieder Rondra entgegen.

„Ra'andra! Nimm das dir dargebotene Blut und sei uns gnädig!“

Der Rondrianer nahm eine Hand des Jungen fest in die seine, wirbelte die Klinge herum und ritzte den Jungen mit der steinernen Klaue am Griff des Schwertes ein wenig am Finger. Es mochten zwei oder drei Tropfen Blut sein, die hervortraten. Grimo drückte den Finger behutsam in die noch leere Schale auf dem Altar.

„Rondra, Leuin, nimm dieses Opfer und heilige diesen Schrein mit deiner Gegenwart!“

Es war so still, dass man im Schrein die Spatzen tschilpen hörte, die auf dem Dach herumhüpften. Schützend und stützend hatte der Rondrianer seinen Arm um den Jungen gelegt, der andere hielt das Schwert hoch erhoben. Es war wohl nur eine Windbö, die draußen in eine Plane fuhr, aber auf einmal meinten alle, ein leises Donnern zu hören.

„Rondra!“, grollte der Geweihte zur Antwort. „Dir zu Ehren werden wir kämpfen! So sei es!“

Wieder legte er sein Schwert auf den Altar, hob behutsam den Jungen hoch und trug ihn zu dem Bock, der jetzt still dastand, nur seine Beine und Flanken zitterten. Vorsichtig ließ er den Jungen neben dem Tier zu Boden. „Geht's?“ , murmelte er. Er nahm dem Bauern den Führstrick ab und drückte ihn dem Jungen in die Hand, nickte Fridegoz zu, der die Ziege losließ.

„Ach ja, wie heißt du?“ , fragte er den Jungen.

„Helmar“ , flüsterte der.

„Führ Biligond hinaus, Helmar.“

Ernst und aufmerksam sah er dem Jungen und seinem Böckchen hinterher, bis sie den Eingang erreicht hatten. Sie gingen ganz ruhig, wie schlafwandelnd.

„Helmar?“ , rief Grimo ihm nach, und der Junge drehte sich noch einmal um. „Nachher will ich noch einmal in Ruhe mit dir reden. Vielleicht auch morgen. Ja?“

Der Junge nickte.

„Dann geh jetzt.“

Als sie den Schrein verlassen hatten, vorbei an der immer noch knienden Mutter des Jungen, sagte der Rondrianer laut genug für alle: „Und dass mir keiner die beiden anrührt!“

Noch einen Moment lang blieb er stehen, sacht den Kopf schüttelnd, offensichtlich selber verwundert, was da gerade geschehen war. Endlich trat er wieder zum Altar, nahm sein Schwert und wandte sich Roklan zu: „Bieten wir der Herrin Rondra einen Kampf, Wohlgeboren?“ Er lächelte jetzt, und er hörte sich vergnügt an und voller Vorfreude. „Kommt alle mit heraus!“ , forderte er die übrigen auf; Roklan und Jileia ließ er den Vortritt.

„Erst die zwölf Hiebe und zwölf Wehren, um warmzuwerden“ , sagte er zu Roklan, als sie auf dem Platz vor dem Schrein Aufstellung genommen hatten. „Ich sage an.“

„Kämpft Ihr links oder rechts, Hochwürden?“

Grimo lachte. „Erst links, dann rechts? – Die ersten sechs Hiebe und Wehren links, dann Wechsel, den Kampf erst links, dann ebenfalls Wechsel?“

Roklan stimmte zu.

Es war wie einer jener Tänze, bei denen der Spielmann die Figuren ausruft, die zu tanzen sind.

„Des Reihers Stoß pariert die Schlange – der Wolf beißt zu, der Stier pariert ...“

Endlich fragte der Geweihte: „Und nun, seid Ihr bereit?“

„Ich bin bereit, Hochwürden“ , erwiderte Roklan, inzwischen von der Kampfesfreude angesteckt. Die Klingen wechselten wieder nach links. Klingengruß, und der Kampf begann. Anfangs nicht viel anders als die ritualisierten Hiebe und Wehren zuvor. Dann folgten die ersten schärferen Streiche, die ersten Paraden, die nicht mehr nach Tanz aussahen. Ausweidrehungen, Paraden, die sich unversehens in Angriffe verwandelten, Angriffe, die nur dazu dienten, wieder Boden zu gewinnen oder einen besseren Stand. Einige Male wäre Roklans Abwehr beinahe zu spät erfolgt,

aber Grimos Blicke verrieten ihm, was sein Gegner vorhatte. Als sie sich beide nach einer harten Schlagfolge voneinander gelöst hatten, beide schon schwer atmend, schlug der Rondrianer den Handwechsel vor, und sie kämpften rechtshändig weiter, bis Grimo, anstatt einen leicht zu parierenden Schlag voll abzuwehren, seine Klinge auf eine ungedeckte Stelle Roklans abgleiten ließ – bei beiden Kämpfern zeigte sich Blut, und ritterlich grüßend gingen sie auseinander.

Valeria wollte nach Grimos Wunde sehen, aber der Rondrianer winkte, beinahe schroff, ab.

„Chal'Ankhra!“, rief er fordernd. „Wa am'zudam! Bei meinem Blut! Wer kämpft?“

Ritter Hornisberg war der nächste, dann der Edle zu Falkenhain, dann Ritter Zweifelfels. Dem Rondrianer merkte man die Anstrengung sehr wohl an und auch die Wunden, die er empfing, zugleich aber auch die echte Freude an Kämpfen mit würdigen Gegnern.

„Zum Ende unserer Kämpfe“, keuchte er schließlich, „entbieten wir Rondra noch einmal unseren Gruß!“

Gemeinsam traten sie in den Schrein, präsentierten vor dem Altar ihre Schwerter.

„Rondra! Leuin!“, rief der Geweihte. „Für dich unser Kampf! Für dich unser Blut! Für dich dieser Schrein! Nimm ihn an und segne die Menschen, die ihn bauten, segne die Treue, für die er steht!“

Denen, die draußen geblieben waren, schien es, als klirre immer noch Stahl auf Stahl, keuchten immer noch Kämpfer im Rund. Drinnen im Schrein blieb es still, aber jeder einzelne der Kämpfer erinnerte sich, wie es gewesen war, als ihr Schwertherr oder ihre Schwertherrin sie das erste Mal für einen gut geführten Kampf lobten.

„Rondra will es, aiwah!“, rief der Geweihte, hob noch einmal die Klinge und barg sie endlich wieder in der Scheide. Er entbot seiner Herrin den ritterlichen Gruß und verließ den Schrein. Die übrigen taten es ihm nach.

### *Das Fest*

Draußen nahm der Geweihte den Helm ab, reichte ihn Fridegoz und trank einen gereichten Humpen Bier in fast einem Zug leer. Gleich ließ er sich einen zweiten reichen, von dem er aber nur einzelne Schlucke nahm, immer noch stehend, die Augen geschlossen, versonnen lächelnd.

Erst der dritten Aufforderung Valerias, sich doch zu setzen, kam er nach. Fridegoz half ihm, Mantel, Wappenrock und Unterzeug abzulegen, damit die Perainegeweihten seine Wunden versorgen konnten, was er jetzt ruhig – und weiter lächelnd – geschehen ließ. Danach legte er das Ornat wieder an, nur den Helm ließ er weg.

„Jetzt habe ich uns um den besten Braten gebracht, nicht?“, fragte er auf einmal Roklan, der mit Jileia bei ihm stand.

„Die Köchin wird etwas anderes finden“, sagte der Baronet verlegen.

„Frisches Brot mit Schmalz oder Speck würde mir auch reichen“, sagte Grimo, „und noch ein paar Drachenkuchen, wenn's noch welche gibt!“

Drachenkuchen gab es noch genug und wurde sogleich gebracht. Mit einem „Travias Dank“ nahm der Rondrianer sie an. Dann bat er Jileia und Roklan, sich doch dem Fest zu widmen. „Lasst Eure Leute tanzen und fröhlich sein! Der nächste Arbeitstag kommt früh genug. – Wenn Ihr noch Fragen zu Rondra oder zum Schrein habt, fragt nur. Wenn ich nicht hier bin, wird Fridegoz wissen, wo ich zu finden bin.“

### *Helmar*

Tatsächlich war der Geweihte irgendwann verschwunden und auch im Schrein nicht zu finden.

„Er redet mit Helmar“, sagte Fridegoz, wenn er gefragt wurde.

Es war schon recht spät, als Grimo wieder auftauchte und gleich Jileia zu einem Gespräch bat.

„Ich habe mit dem Jungen geredet, mit Helmar“, begann er ohne Umschweife. „Ich bewundere ehrlich, was er getan hat. Er hat diesen Bock selber aufgezogen, als ein Wolf seine Mutter gerissen hatte. Er sieht ihn nicht eigentlich als 'seinen' Bock an, auch wenn er das so ähnlich gesagt hat. Er hängt einfach an ihm. Er hofft, dass er einmal ein guter Zuchtbock wird...“

„Meint Ihr, der Junge wird Rondra dienen?“

„Nein“, entschieden schüttelte Grimo den Kopf. „Nicht, wenn nicht noch sehr viel mehr passiert. Eher vielleicht Peraine, wenn Ihr ihn lasst.“ Offen blickte er Jileia an. „Auch in einem guten Hirten kann ein bisschen was von einem Knappen Rondras stecken, Wohlgeboren. Ich meine das ernst. Und ich möchte, dass der Junge für sein Verhalten *keinerlei* Nachteile oder gar Strafen bekommt! Versprecht Ihr mir das?“

Jileia versprach es.

„Ich weiß, kein Herr und keine Herrin sieht es gern, wenn sich ein Untertan gegen ihre Entscheidungen auflehnt. Aber denkt einmal daran, wo das *Raul'sche* Reich wäre, wenn wirklich jeder nur an dem Platze bliebe, den ihm andere Sterbliche zugestehen.“ Der Geweihte schmunzelte. – Nein, Raul, der Gründer und erste Kaiser des Neuen Reiches, war kein Adliger gewesen! Gleich wurde er wieder ernster. „Helmar will nicht fort von hier, und er träumt nicht von Heldentaten, die über das Töten eines bösen Wolfes hinausgehen. Er will kein Ritter werden und das Schwert führen und all das. Er hat, glaube ich, auch nicht vor, Euch als Herrin anzuzweifeln.“ Wieder musste Grimo schmunzeln. „Er will bloß ein richtig guter Ziegenhirt werden, seinen Tieren Gesundheit und langes Leben ermöglichen, die Herde mehren, aus der Milch der Geißen guten Käse machen. Den könnte eine Frau, deren Namen ich nicht genau

verstanden habe, auf dem nächsten Markt verkaufen, und von dem Erlös hättet Ihr Euren Anteil und der Schrein Rondras ebenfalls. Und wenn er sich dann einen richtigen Hirtenstab mit Metallspitze leisten kann, kann er auch die Wölfe verjagen und dafür sorgen, dass keine Ziege mehr gerissen wird. – Hört sich für mich nicht schlecht an, was meint Ihr?“

Auch Jileia musste lächeln. „Ich werde ein Auge auf den Jungen haben, aber kein zürnendes.“

„Versprecht Ihr mir das?“

„Ja, Hochwürden, das verspreche ich Euch.“

„Danke!“ Der Geweihte atmete auf.

### *Der Tag nach Rondras Segen*

Grimo verbrachte die Nacht erneut im Schrein und war am Morgen wieder einer der letzten, die sich zeigten.

Als er sich am Brunnen gewaschen hatte, rief er Fridegoz und den Knappen Travin zu sich, und gemeinsam reinigten sie die Statuen und den Altar samt der Blutschalen, fegten Hahnenfedern und Ziegenköttel heraus und räumten die Stühle und Bänke fort, auf denen die kleine Weihegemeinde gesessen hatte.

„Rondra schätzt frisches Blut“, erklärte Grimo dem Knappen und jedem, der fragte. „Altes nur selten – auf Schlachtstandarten zum Beispiel. Auf keinen Fall sollte ein Schrein Rondras aussehen wie eine schlecht geführte Schlachtereierie – oder so riechen.“

„Und Euer Schwert und Wappenrock?“

„Steinklaue habe ich schon gereinigt!“, war die umgehende Antwort. „Und das Ornat darf Spuren würdiger Kämpfe tragen, das durchaus. Aber bloßes Opferblut sollte ein Diener Rondras rauswaschen, so bald und so gut es geht. – Ich nehme unter anderem Gallseife.“

„Und viel Sonne“, murmelte Fridegoz und fing sich damit einen Seitenblick und ein Räuspern Grimos ein.

### *Von Friederike Stein und Nils Mehl*

## Dramatis personae

Zeit: Phex 1030 n.B.F.

<i>Fridegoz Struthenloh</i>	Grimos Tempelschreiber & „Leibdiener“; ca. 20 J. alt; Pferd: „Rommi“, eine 'Warunker' Stute
<i>Giselher von und zu Hornisberg</i>	Ritter des Barons von Galebquell, reist mit Roklan
<i>Grimo Steinklaue von Orgils Grab</i>	„Hochwürden“, Schwertbruder zu Orgils Grab in Orgils Heim; seit EFF 1030 = ca. 1/2 Jahr in den Nordmarken; Pferd: „Rapunzel“, ein älterer Rapphengst
<i>Gwenna von Leibenhof</i>	Base Roklans, Zofe Jileias
<i>Ivetta von Leibenhof</i>	Perainegewehte; Roklans Tante
<i>Jileia von Blauendorn</i>	Wohlgeboren, Gattin Roklans, Baronesse von Galebquell und Edle und somit Herrin von Knapptreuen
<i>Knapptreuener</i>	„Die Ulfenwalds, die Brinninger, die Derowins und die Achsholms. Und heimliche Herrscher Knapptreuens waren, (...), die Ulfenwalds unter ihrer Matrone Zelda Ulfenwald, einer herrischen Mutter vom Erscheinungsbild einer Kaiserdrachin: Groß, donnernd, rot. Rot im Gesicht, rot auf dem Haupt. Und Rondra war bestimmt mit ihr, so wie sie das Beil schwang, mit dem sie vor wenigen Monden eigenhändig einen Wolf erschlagen hatte, der drauf und dran war ein junges Lamm aus dem Stall weg zu stibitzen. Jetzt schmückte das grimme Haupt des Wolfes die Wohnstube des Hofes Ulfenwald.“; die alten Matronen, die Mütterchen des Dorfes; der Dorfälteste Sigred; Schafhirten Holdrich, einem wackeren jungen Burschen mit blonder Löwenmähne; Bauer Parinor
<i>Leodegar von Zweifelfels</i>	Ritter des Barons von Galebquell, reist mit Roklan
<i>Roderich Hadubrandt von Krotenau</i>	Edler zu Falkenhain (Gut in direkter Nachbarschaft zu Knapptreuen)

<i>Roklan von Leibenhof</i>	Wohlgeboren, Erbbaronet von Galebquell, Gatte Jileias
<i>Travin ya Cordaya von Tannwirk</i>	Knappe des Barons von Galebquell, reist mit Roklan
<i>Valeria von Galebfurten</i>	Perainegeweichte
<i>Ynbabt von Lichtenberg &amp; Lyssandra Aralzin von Yaquiria-Illstan</i>	Edle zu Grasbühl; „Auf jeden Fall, so hatten der Nandusgeweihte und die Hesindegeweihte fest versprochen, wollten sie die Zeremonie nicht verpassen!“